

# Der Arbeiter Volksfreund

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode  
Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

**Bezugspreis** halbmöndlich 1 Mark einschließlich Beringelohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich jeden Samstag, mit Ausnahme der Sommer- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten und Agenturen entgegen- genommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, O. m. b. H. Verantwortl. für Inhalt u. Wirklichkeit: Arthur Wolfenbüttel, für den lokalen Teil Wilhelm Rindermann, für Postamt u. Inserate: Axel Zeff, sämtl. in Halberstadt.

**Anzeigenpreis** die achtspaltige Kolonelle oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Restanzen 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Abgehängt ist bei Bestellung nachfolgende letzte Spalte. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2314), Postfach 1000 Wabeggberg 4626 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 67

Mittwoch, den 19. März 1930

5. Jahrgang

## Neue Agrarzölle.

### Maßnahmen gegen die Roggen-Katastrophe.

Berlin, 19. März. (E.F.)

Die interfraktionellen Verhandlungen der Regierungsparteien über die schwebenden Fragen der Agrarzölle haben am Dienstagabend, abgesehen von geringfügigen Differenzen, in der Zollpreisfrage zu einer Verständigung geführt. Die endgültige Formulierung der Zölle im Laufe des heutigen Vormittags angenommen werden. Die verschiedenen Regierungsparteien werden voraussichtlich am nächsten Morgen einbringen, für die die Fraktionen allerdings nicht einheitlich stimmen werden, für die jedoch eine Mehrheit schon jetzt sicher gestellt ist.

Der Weizen soll von 2,50 Mark auf 12 Mark

pro Doppelzentner erhöht werden. Beim Roggen bleiben die bisherigen Zollbestimmungen bestehen. Der Gerstenzoll soll am 10. März herabgesetzt werden, jedoch mit der Möglichkeit einer Zollerhöhung auf zwei Mark, wenn der Nachweis erbracht wird, daß der Käufer bestimmtes Quantum Roggen zur Verflüchtigung erworben hat. Über einen Zentner Roggen zu Futterzwecken soll, bei demnach die Berechtigung, zwei Zentner Gerste zum verflüchtigen Zoll von 2 Mark einzuführen.

Safer, der bisher einen festen Zoll von 6 Mark je Tonne hatte, wird nunmehr auch variabel gestaltet, und zwar soll die Spinnware 4-12 Mark betragen.

Der Maiszoll

soll auf das Aushaltende des entsprechenden Getreidezolls gesetzt werden, zuzüglich einer Preissteigerung von 5,25 Mark pro Doppelzentner.

Getreide soll mit einem Zoll verbunden werden und jeweils von der Hälfte bis in Geltung befindlichen Getreidezolls, ausgenommen Weizenzölle.

Die Zollfestsetzung soll in Zukunft errechnet werden auf der Grundlage des Durchschnittspreises von vier Monaten, während bisher drei Monate die Grundlage bildeten.

Beim Weizen ist eine sog. Katastrophenklausel eingefügt worden, die besagt, daß Regierung, Kleinzahler und ein Preissteigerungsausschuss ermächtigt sind, den Zoll weiter herabzusetzen, wenn der Weltmarktpreis bis 40 Proz. unter dem am 18. März geltenden Preis herabsinkt.

Der Kartoffelzoll

soll vom 15. Februar bis 31. März statt 4 Mark, 20 Mark betragen. Diese Maßnahme richtet sich gegen die Einfuhr der als Luxus-Gewürzmittel betrachteten sog. Matcatartoffeln.

Das Maismonopol

soll in der Weise zur Durchführung kommen, daß von einem Ermächtigungsgesetz Abstand genommen wird. Trotzdem werden Sozialdemokratie, Zentrum und Bayerische Volkspartei das Maismonopol als Initiativangebot einbringen. Von der Deutschen Volkspartei und den Demokraten wurden bei den Verhandlungen noch Bedenken dagegen geäußert, doch wird an der Annahme des Mais-Monopols nicht gezweifelt.

Die Getreideverträge der ganzen Welt sind so groß, daß all der Segen nicht zu verwehren ist. Amerika wirft ungeheure Massen von Weizen nach Deutschland, wogegen alle Zollmaßnahmen bisher wirkungslos geblieben sind. Wenn man Weizen lassen kann, bleibt in der Regel der Roggen liegen. Jetzt hofft man, durch die neuen geltenden Zölle wenigstens etwas der deutschen Roggen-Katastrophe Einhalt gebieten zu können. Kein Mensch kann aber sagen, ob der gewünschte Erfolg erzielt wird. Zölle sind immer eine problematische Sache.

## Stalins Manöver.

Das Zentralkomitee der russischen Kommunistischen Partei, die Anstalt, die in Wahrheit Rußland beherrscht und durch Sowjetregierung und Komintern ihren Willen ausüben läßt, hat in der Frage der russischen Agrarpolitik Beschlüsse gefaßt, die von großer Bedeutung sind. Die Politik der Zwangssozialisierung der Landwirtschaft soll eingestellt werden. Die Bauern sollen künftig nicht mehr mit Gewalt gezwungen werden, ihre privaten Wirtschaften aufzugeben und in die Agrarformone zu gehen. Die Agrarformone selbst wird nicht mehr als die zweckmäßigste Organisationsform der Landwirtschaft angesehen, sondern die landwirtschaftlichen Genossenschaften an ihre Stelle, die den Bauern persönliche Verantwortlichkeit lassen. Die künstliche Schließung der Märkte, die dem Bauern jede Abzweigungsmöglichkeit nehmen und ihn auf diesen Wege in die Agrarformone zwingen sollte, wird aufgehoben. Dazu kommt, daß die Politik der gewaltsamen Schließung der Märkte eingestellt wird.

Gerade diese letzte Anordnung zeigt sehr deutlich, warum es bei diesem Agrarformonenbeschlusse die russische Partei nicht vollständig zur Bewusstseinsgewinnung getrieben werden. Er soll das Gefühl erheben, daß die Zeit schlimmsten Terrors vorüber sei, daß er wieder aufstehen kann. Daß er zur Kirche gehen darf, das soll ihm zugleich das Vertrauen geben, daß er nun auch sein Land besetzen kann, ohne fürchten zu müssen, daß er bald unter dem Druck des Agrarformonenbeschlusses die ganze Frucht seiner Arbeit verliert. Er soll das Gefühl erhalten, daß sein psychologischer Widerstand gegen die Politik der Zwangssozialisierung zu Ende sei, daß dem neuen Bürgerkrieg auf dem Lande nunmehr der Friede eingestellt ist, der ihm die Freiheit des Landbaus läßt.

Das Stalin'sche Regime verliert bei seinen Anhängern die Beliebtheit, für die russische Volkswirtschaft die Ruhestadt auf der Fläche des primitivsten Wirtschaftens der Landwirtschaft gebraucht, wenn nicht die Ernährung des Volkes vollständig zusammenbrechen soll. Die Sorge vor der Katastrophe hat das Manöver erzwungen, aber es ist nur ein Manöver. Es ist nicht die prinzipielle Abkehr von der Politik des Fünfjahresplanes und vom dem Glauben, daß man in relativem Tempo mit blühender Gesundheit und großem Zertre die Wirtschaft eines Agrarlandes von rund 150 Millionen Landbewohnern ändern könne. Es ist ein Manöver, das auf die Gutgläubigkeit, Ehrlichkeit, das Vertrauen der Bauernschaft (petuliert, um sie mit dem Ende des kommenden Wirtschaftsjahres von neuem in die Schule der Zwangssozialisierung nehmen zu können. Denn weder das Regime noch das russische Volk kann leben allein von den abstrakten Plänen des Fünfjahresplanes. Es braucht Brot, es braucht ausreichende Ernten, es braucht die Arbeit der Bauern. Angst um die Versorgung hat das Manöver veranlaßt.

Die Politik des Fünfjahresplanes war eine Spekulation auf gewaltiges Wachstum der Produktivität, nicht nur in der Industrie, sondern auch in der Landwirtschaft. Die russische Politik land vor der Katastrophe, daß in dem Zeitraum, den der Fünfjahresplan umspannt, sich die Bevölkerung Rußlands um rund 13 Millionen Menschen vermehren würde. Für dieses Zuwachs muß hinreichende Nahrung geschaffen werden. Der Fünfjahresplan wollte sie schaffen durch Steigerung der Produktivität. Er wollte in den fünf Jahren nicht weniger als 75 Milliarden Kubik Rubel Reichtum aufbauen. Es sollte aufgebracht werden aus der Arbeit des russischen Volkes und die russische Landwirtschaft sollte einen gewaltigen Beitrag dazu liefern. Die Politik Stalins ermarkete eine beträchtliche Vermehrung des landwirtschaftlichen Betriebsvermögens. Sie rechnete mit Erneuerung von Häusern und Geräten bei den Bauern, mit Vermehrung des Viehbestandes, mit Verbesserung des Bodens. Alles auf dem Papier. An der Realität hat auf dem Lande die Politik des Fünfjahresplanes von einer Katastrophe geführt, nicht zu einer Kapitalakkumulation, sondern Kapitalverwertung. Die Folge ist Verelendung und Verfall von landwirtschaftlichen Betriebsvermögen, katastrophaler Rückgang des Viehbestandes, Verlotterung des Bodens. Die gewaltigen physischen Fehler der Politik des Fünfjahresplanes treten hervor.

Undes, es ist nicht dieser Vergleich zwischen dem Gewollten und dem, was ist, der zu der Schwermut der russischen Agrarpolitik geführt hat. Eine solche Wendung aus solchem Grunde wäre in der Tat eine grundübliche Wendung, eine Abkehr von Massen, auf denen der Fünfjahresplan beruht. Die Wendung ist erfolgt aus der Sorge des Augenblicks heraus. Weber die Arbeiter, noch die Bauern ertragen die Entbehrungen, die diese Politik ihnen auferlegt hat. Die Lebensmittelversorgung der Städte ist vollkommen in Unordnung, der Hunger wächst. Auf dem Lande hat die Verwertung zu blutigem Widerstand gegen den Terror geführt. Die Zahl der Morde an Sowjetbeamten und Kommunisten auf dem Lande, die Zahl der eckigen Bauernermordungen, die Zahl des zehrenden, nicht wieder heranzubringenden, die die Schwelle verlassen, nicht wieder heranzubringen, ist in der Zeit, wo Bodenbeschaffung und Auslastung erfolgen muß, wenn nicht eine Hungerkatastrophe von gewaltigem Ausmaß Rußland weit zurückwerfen soll!

Die Wendung der Stalin'schen Politik bedeutet Waffenstillstand, damit der Flieg durch den Boden geht und der Bauer Vorfrage treffen soll für die kommende Ernte. Das ist der Sinn seines Manövers. Lenin ging einst vom Kriegskommunismus zur neuen ökonomischen Politik über, weil er das Risiko der gelassen rein kommunikativen Wirtschaft einwarf. Können Sie verzeihen? Das war der Fall, mit dem er die russischen Kommunisten hinter seine Politik zwang. Jetzt ist nur ruhig wieder aufleben, jetzt ist er wieder, jetzt ist er aktuell, das war der Hintergrund seiner Politik, umso mehr werden wir einst beschönigt

## Hindenburg hat den Polenvertrag unterzeichnet.

### Eine neue Volkshaft des Reichspräsidenten für den deutschen Osten.

Der Reichspräsident hat am Dienstag das deutsch-polnische Liquidationsabkommen unterzeichnet und dem sozialdemokratischen Reichstagsrat die Aufgabe der Unterzeichnung durch besonderes Schreiben zur Kenntnis gebracht.

In diesem Schreiben teilt der Reichspräsident mit, die Überzeugung genommen zu haben, daß gegen das Reichstag verabschiedete Zustimmungsgesetz zum deutsch-polnischen Liquidationsabkommen verfassungsmäßige Bedenken nicht bestehen; er vertritt aber auch, so betont der Reichspräsident, die im nördlichen Osten unseres Vaterlandes gegen das deutsch-polnische Liquidations- und das bevorstehende deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen vorhandenen Widerstände. Das Liquidationsabkommen habe in erster Linie zum Ziele, die deutschen Standesgenossen jenseits unserer Grenze auf ihrer Scholle und in ihrer Erbschaft zu erhalten. Er hoffe, daß dieses Ziel durch den neuen Vertrag voll erreicht werde. Aber zugleich mache er die Reichsregierung die Pflicht, den Ostpreußen und anderen Bürgern im deutschen Osten in ihrer Not, die aufs höchste geltegen ist, zu helfen und ihnen den Rats, von dem sie leben, zu bewahren. Daß auch hier rief und tatkräftig gehandelt wird, müsse der Reichspräsident in jeder Stunde, in der er trotz mancher Bedenken das Liquidationsabkommen ausfertigt, von der Reichsregierung nachdrücklich verlangen.

Das Schreiben des Reichspräsidenten gibt dann einen Überblick über das von ihm vertretene

Offizierprogramm:

Kundschäft ist erforderlich, daß die zur Zeit zur Beratung stehenden Agrarmaßnahmen, die der ganzen Landwirtschaft zugute kommen sollen, aber für den Osten besonders lebensnotwendig seien, mit aller Beschleunigung und in einem Umfang durchgeführt werden, der der deutschen Landwirtschaft in allen ihren Betrieben, den großen wie den kleineren, für die Dauer die Lebensfähigkeit wiederherstellt. Diese allgemeinen Maßnahmen werden aber für den Osten verweist um seine Grenzen ringenden Osten allein nicht ausreichen. Für den Osten müsse, beginnend mit den besonders gefährdeten Gebieten, noch eine

vielfache finanzielle Hilfsaktion

hinzugetreten. Viele landwirtschaftliche Betriebe seien in einem Grade überfordert, daß es ihnen unmöglich sei, aus den Erträgen auch nur die Zinsen aufzubringen und den Verlust der Scholle abzumehren. Hier müßten große Mittel bereitgestellt werden, um den Eigentümern Zuschüsse zu den übermäßig hohen Zinsen zu geben, ihnen die Möglichkeit zu eröffnen, für die Erträge für den gesamten Bevölkerung des Ostens fei. Gerade das nicht, dann sei der Zusammenbruch vieler Bauernvieh und die Abwanderung zahlreicher Menschen aus dem Osten unaufhaltsam.

Die Volkshaft beschäftigt sich dann mit der Aufbringung der Mittel

für die Aktion. Hindenburg sagt darüber u. a.: „Ein Teil derselben wird aus den beigetragenen Erträgen, welche die erhöhten Zölle

einbringen, verfügbar gemacht werden können. Soweit dies nicht ausreicht, ergeht es mir ein gerader Ausweg, wenn weitere Mittel aus der Industriebeschaffung, deren schrittweiser Abbau im Finanzprogramm der Reichsregierung vorgezogen ist, dadurch entnommen werden, daß der Abbau der Industrieabgabe im Tempo verlangsamt und im Ausmaß gemindert wird. Die in den letzten Jahren abgeschlossenen Handelsverträge und das am Montag zünftigen

Deutschland und Polen paraphierte neue Wirtschaftsabkommen haben, um der deutschen Industrie neue Arbeitsmöglichkeiten zu verschaffen, der Landwirtschaft durch Zuzunahme der Einfuhr von Agrarprodukten große Opfer auferlegt und in weiten Kreisen gerade im Osten die Meinung einer absehbigen Vernachlässigung der landwirtschaftlichen Lebensinteressen aufkommen lassen. Es ergeht mir billig und recht und auch zur Befriedigung dieser Zustimmung geeignet, wenn nun in diesen Maßnahmen

der Landwirtschaft von der Industrie ein gewisser Ausgleich gewährt wird und dies in der Weise geschieht, daß alljährlich, etwa auf die Dauer der nächsten 5 Jahre, aus der Industriebeschaffung Beträge für landwirtschaftliche Zwecke zur Verfügung gestellt werden.“

Das Ost-Programm des Reichspräsidenten wurde in Über- einstimmung mit der Reichsregierung verfaßt. Die erforderlichen gesetzgeberischen Maßnahmen werden demnächst unmittelbar eingeleitet werden.

Mit der Volkshaft Hindenburgs kam die Hilfe für den Osten, um die in den letzten Monaten heftig gerungen wurde, als gesichert zu gelten. Als Selbstverständliches legen wir voraus, daß das Reformwerk mittels der Landwirtschaft und der Industrie im Osten zugute kommt und die Initiative nicht in einer hohen Subventionspolitik für eine rückständige Großlandwirtschaft und ein opponierendes Agrarierium untergeht. Hier müssen die Maßnahmen in Kraft treten, die sich bereits bei der zweiten Ostpreußenhilfe unter dem Tisch und Preußen befehligen Kommando bewährt haben. Man wird über diese Dinge noch später zu reden haben. Feststellen möchten wir aber für heute noch, daß die Hindenburg geschlossene Agrarfrage hauptsächlich auf dem Rechtskreisen im Osten ausgingen. Der gleiche Hindenburg bekennt, die Herabsetzung seiner Persönlichkeit und seines Wirkungsmaßes mit einer großzügigen Hilfsaktion für die Rebellen!

### Die Agrarier sind nicht zufrieden.

In der Jugenber-Presse findet das Ost-Programm keinen warmen Beifall, auf den Hindenburg hauptsächlich selbst gerichtet hat. Die deutensationale „Deutsche Tageszeitung“ hofft dagegen, daß dem Osten durch die Vorklage Hindenburgs „neues Blut und Leben zugeführt“ wird. Immerhin aber müsse ein „ganz anderes Agrar- und Ost-Programm aufgestellt werden, als es die Fraktionsführer der Regierungsparteien am Dienstagabend aufgestellt hätten, wenn die Reichsregierung den Appell des Reichspräsidenten wirklich be- greiffe und ihm entsprende weile.

Wie wird die Rentenunterverfügung berechnet?

Arbeitslosigkeit

Ständesgenossen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt



### Rasi an der Futterrippe.

Der nationalsozialistische Innenminister Dr. Frick besteht ein Gehalts von 18 000 Mark im Jahre. Diese Tatsache ist den Reichs- und Provinzialparlamenten, die einen Hauptteil ihrer Agitation mit der Bekämpfung von Futterrippen-Politik betreiben, sehr unangenehm. Deshalb verdröhen sie in ihren Versammlungen die Besetzung. Dr. Frick habe auf 13 000 Mark seines Gehaltes zugunsten des Bundes Zehnjährigen verdröht und beziehe sich mit 5000 Mark Gehalt. Diese nationalsozialistische Besetzung ist, wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, falsch. Frick erhält genau so wie die anderen bürgerlichen Minister sein Gehalt von 1500 Mark monatlich. Da er bisher pensionierter bayerischer Oberamtmann war, bedeutet also seine Ministerlaufbahn für ihn ein glänzendes Geschäft. Wird Frick pensioniert, so wird er ein um das mehrfache höheres Aussehen bekommen, als ihn bisher in seinem Eigenschaft als bayerischer Oberamtmann zuleben. Man sieht, weswegen Grund die nationalsozialistischen haben, sich über die Futterrippenpolitik an der Futterrippe aufzuregen.

### Franszösische Ertragwahlen.

Ein Anzeichen für die Stimmung im Lande.

Paris, 18. März. (Eig. Drohst.) Am zwei französischen Prämienparlaments seinen Ertragwahlen zur Kammer einen allgemeinen Umkehrung in der Stimmung der Bevölkerung. Im Fernbereich Dampfer, wo die Sozialisten 1928 überhaupt kein Kandidaten aufgestellt hatten, erhielten sie jetzt über 1600 Stimmen von 14 000 oder mehr als zehn Prozent. Der Radikale Sozialist Cabaret erhielt 8500 Stimmen. Die reaktionäre demokratisch-republikanische Union hat fast die Hälfte ihrer Wähler eingebüßt. Auch im Arrondissement Bonfont, einer der Hochburgen der Reaktion, wo Erfahrung für einen frankheitsvoller aussehenden Abgeordneten stattfanden, ist die Stimmengabe der demokratisch-republikanischen Union von 14 000 auf 10 500 zurückgegangen, während die Stimmen der Linken von 5000 auf 7000 gestiegen sind.

### Der Besen in der Reichswehr.

Die kürzlich in Ulm wegen nationalsozialistischer Umtriebe verhafteten Reichswehroffiziere sind am Dienstag unter starker Beobachtung in den Berliner Weinstadtgefängnis eingeliefert worden. Nach der früheren Reichswehrministerialverordnung a. D. Wendt aus Raffel wurde inzwischen nach Berlin gebracht.

### Der amerikanische Weizenüberschuß.

Washington, 18. März. (Eig. Drohst.) Die Weizenbestände des Landes sind, zwecks Weizensteigerer von der Weizenbestände der Weizenmengen einen Abgang im Ausland zu senden. Die Weizenbestände verdröht zurzeit über 25 Millionen Bushel Weizen, die bis zum Herbst auf 100 Millionen Bushel anwachsen werden. Der Weizen der Weizenbestände, Weizen, betonte die Weizenbestände einer 10-proz. Verminderung des Weizenbestandes, desgleichen die Befristung des Anbaues von Baumwolle von 40 Millionen Morgen.

### Ein Direktor unter Anklage.

München, 18. März. (Eig. Drohst.) Ein Dienstagvormittag begann vor einem parlamentarischen Sonderausschuß der Weizenbestände gegen den früheren Direktor Pangalos wegen unzulässiger Weizenbestände. Im Verlauf der Verhandlungen werden 17 Zeugen vernommen werden.

Der Kontrag von Mettenberg-Schneider scheint die in Hauptausmaß mit den Stimmen der Regierungsparteien beschlossenen Steuererleichterungen, die vorwiegend dem Großgrundbesitz zuzugewandt waren, mit Stimmengleichheit ab. Die Regierungsparteien dürften ihre Mehrheit dadurch ein, daß zwei wirtschaftspolitische Abgeordnete sich zur allgemeinen Verleumdung der Stimme erheben.

Der deutsche Staatspräsident besuchte am Dienstag den Senatsmarschall Professor Julius Szymanski mit der Weizenbestände des Kabinetts. Szymanski ist von Beruf Professor der Augenheilkunde.

### Theaternot.

Am Theaterwesen wurde die Notwendigkeit der Mannierlichkeit schon vor dem Kriege erkannt. Die Städte gingen dazu über, zu Gunsten einer öffentlichen Kunstpflege die bestehenden Privattheater in gemeinnützige oder zu mindestens in Subventionstheater umzugestalten.

Es muß verdröht werden, daß als eine Folge der Finanznot der Gemeinden die Gefahr aufwuchs, die Theater in irgendeiner Form wieder in die Privatwirtschaft überzulassen. Welche Kreise sich mehr und mehr verdröhtende Theaterkritik. Es ist irrig, anzunehmen, daß durch den teilweise Wegfall der Zuschüsse, die von Seiten der Kommunen in der vergangenen Zeit geleistet wurden, allein die jetzige Theaterkatastrophe entstanden ist. Die letztere Ursache der Theaternot liegt zum Teil in einer Überforderung und einseitigen Befähigung des Theaterbetriebs und einer Verengung der Theaterrolle. In dieser Verbindung muß auch auf die Wichtigkeit der Ausübung der Bühnenleiterfrage hingewiesen werden. Die Theaterfrage ist nicht nur eine Angelegenheit der Befähigung von Bühnenangehörigen, denen Arbeitslosigkeit droht, sondern eine Frage der Gestaltung der öffentlichen Finanzen und darüber hinaus aller an der Kunst interessierten Kreise.

Die untergeordneten Epignomorganisationen sehen sich deshalb veranlaßt, auf die geschwächte Einwirkung der heutigen Theaterlage hinzuwirken. Sphäre Zeit ist es, in Theaterkreisen neue Wege zu beschreiten und aus den jetzigen Zuständen herauszutreten zu gestalten, die auf breiterer Basis fundiert werden müssen. Wichtig sind die Bestimmungen, allein durch Stilllegung der Theaterbetriebe zu verdröhten. Die Oper, die wichtigsten Bestandteile des Theaters herstellt, muß erhalten und in Einklang mit den übrigen Kunstgattungen des Theaters gebracht werden. Durch Ausgestaltung des Konzertwesens und vollständige Musikverrichtungen dürfen finanzielle Einbußen des Operntheaters zu erreichen sein. Ferner wenden sich die Arbeitnehmerschaft, daß Theaterbetriebe für Anzeigen verdröht werden, die die Rationalität des Theaters untergraben und geeignet sind, den Publikum langer Konflikte zu erweitern. Weiter dürften sich durch einen Verzicht auf Konzertaufstellungen und Vereinfachung des Verwaltungswesens erhebliche Ersparnisse erzielen lassen. Dem Theater ist besser gebietet mit kleinen Preisen und vollen Häusern, als mit hohen Preisen und zum Teil leeren Häusern. Wir wollen, daß es auch dem Arbeiter, Angehörigen und Beamten möglich ist, am Kunstbetrieb der Zeit Anteil zu nehmen.

Das deutsche Volk und insbesondere die Arbeitnehmerschaft haben das größte Interesse daran, daß die Theater bei Verdröhtung ihrer kulturellen Aufgaben trotz aller Einparungen, die gemacht werden, doch leistungsfähig bleiben. Es müssen deshalb alle Ein-

# Frau Regierungspräsidentin stahl selbst.

## Der Potsdamer Regierungspräsident zurückgetreten.



Regierungspräsident Dr. Momm

aus Potsdam, gegen dessen Frau seit Anfang voriger Woche ein Ermittlungsverfahren wegen Diebstahls schwebt, ist von seinem Posten zurückgetreten. Nach wiederholtem polizeilichen Verhör hat seine Frau gestanden, selbst die Diebin ihres Eigentums zu sein. Es war nämlich zehnmal nachdem eingetrochen worden. Allem Anschein nach ist die Täterin nicht ganz normal. Sie hat schon öfter Verdröhten aus ihrem eigenen wertvollen Silbergeschmeide gestohlen und sie am nächsten Tage bei irgendeinem Juweliershändler verkauft. Mehrere Kriminalbeamte sind beauftragt, Potsdamer Antiquitäten- und Goldwergeschäfte nach entsprechenden

den Gut abzuführen. Inzwischen scheint die Verdröhtung wegen der verdröhten Verdröhten nicht in Anspruch genommen worden zu sein, jedoch Frau Momm nicht in betrügerischer Absicht, sondern im Grunde eines offenbar krankhaften Erbes gehandelt haben dürfte.

Frau Dr. Momm erlitt, wie Dr. Momm auch einen Herz-Kreislauferbruch, der es notwendig macht, daß die weitere erforderliche Berechnung vorläufig auf einige Tage ausgelegt wird. Bei dem durch und durch psychologischen Wesen der Verdröhten ist es freilich fraglich, wie weit ihre weiteren Auslagen nach sachliche Anhaltspunkte in Bezug auf erst. Höchstwahrscheinlich ergeben können. Es fiel den Bekannten der Frau Momm schon seit langem auf, daß sie nicht im Stande war, auch nur die einfachste Begebenheit klar darzustellen. Am übrigen wird bekannt, daß in der Familie der Mutter der Momms die Silberantiquitäten früher bereits zahlreich gestohlen wurden und selbst betrügerische nicht weniger als leeren Verdröhten. Das Regierungspräsidentin Momm sich von seiner Frau, die ihn in seiner prominenten Stellung naturgemäß befristete, nicht scheiden ließ, ist offenbar mit Rücksicht auf seine Kinder gesehen; bekannt ist, daß er sich im allgemeinen in der Wohnung seiner verdröhten Tochter aufhielt um den ewigen Familienfrieden zu erhalten. Als Dr. Momm von den Verdröhtungen seiner Frau Kenntnis erhielt, zahlte er die von der Verdröhtungsgesellschaft erhaltenen Beträge zurück. Am Ganzen ist die Verdröhtung vier Mal mit insgesamt etwa 8000 Mark in Anspruch genommen worden.

parungsmöglichkeiten, Nebenbeschüsse und Zusammenlegungen gemeinsam geprüft werden.

Die untergeordneten Epignomorganisationen der freien Gewerkschaften richten daher an alle beteiligten Kreise den Mahnruf, ersichtlich an der Reform der beruflichen Theater mitzuwirken, um Wege zu finden, das Theater zu erhalten und für die breiten Massen verständlich und zugänglich zu machen.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund. (ADGB).  
Allgemeiner Freier Angestelltenbund. (FA-Bund).  
Allgemeiner Deutscher Beamtenbund. (ADB).

## Aus aller Welt.

Marcell Salzer gestorben.



Professor Marcell Salzer.

Der hervorragende Vortragshörer, stark befrüchtigt in Berlin am Samstag, seine Vortragabend wurde sein, gestrichelt humorvoll seinen im Querschnitt wie im Ausmaß lebendiger begeisteter Hörer, in deren Erinnerung er unvergessen bleiben wird.

Seine Manier führt ein Leben lang ununterbrochen durch Deutschland, diese „Kunstigen Abende“ zu geben. Millionen sind durch die Schule gefahren, in der er die bedrückten und bestimmteren Herzen ein paar Meter hinaus ins Reich des Humors pumpt. Er war nicht ohne Erfolg, seine Programme hatten immer einen — wenn er auch nicht die Musik der besten Lustigkeit verdröhten. Er war mit allen Wässern aller Mundarten gewachsen und vermochte seinem Anspruch alle Randgebiete der Sprache zu entdecken, die wir mit einem Sammelnamen Deutsch nennen. Er hatte viel Erfolg.

Eine schwere Bantalkatrophe hat sich am Dienstag früh in Paris in dem Stadtviertel Montrouge ereignet. Ein von dem überreichlichen Bauunternehmer Joseph Heller ausgeführter fünfstöckiger Neubau in Grenelle brach plötzlich in sich zusammen. Die die Statikverträge zu Beginn der Arbeit eingeleitet wurden nur drei Arbeiter leicht verletzt. Der Sohn des Untertnehmers, der sich auf dem Dach des einstürzenden Hauses befand, kam wie durch ein Wunder mit dem Leben davon. Er stand zufällig über einem der tragenden Pfeiler des Gebäudes, der als einziger aufrecht stehen blieb. Er konnte erst nach längerem Mühen von der Feuertrümmer aus seiner gefährlichen Lage befreit werden.

Der Verwandlung des Rechtsamts. Der seit mehr als Jahrzehnte gewisse Rechtsamtsamt Jacob Lindheimer ist jetzt von einem Kollegen, der gleichfalls aus Frankfurt-Main stammt, in einem Hotel an der Riviera als Vertreter wiederentdeckt worden. Lindheimers Verwandlungen erliegen völlig rätselhaft, da gegen ihn nichts Befragendes vorlag und familiäre Angelegenheiten nicht bestritten. Es wird aber angenommen, daß er in Anbetracht seines großen Erfolges Widerverdröhtungswillig bezogen hatte, weil er nicht gerade in der ersten Reihe der Frankfurter Kandidaten stand. Aus dieser Tatsache könnte immerhin das Motiv zum Willen eines neuen Lebensbeginnes gedeutet werden. Lindheimer spricht mehrere Sprachen fließend, wodurch sich ihm im Notfalle gute Chancen erschließen.

Drei Papagenoten in Potsdam. Die Zahl der in Potsdam an Papagenotenfruchtbarkeitsverfahren hat sich auf drei erhöht. Am Ganzen werden bis jetzt sieben Fälle von Papagenotenfruchtbarkeit in Potsdam gezählt.

Berlinerinnen erkranken einen Mann. Der 49-jährige Hilfsarbeiter Lorenz Hooper in Rosenheim, Vater von vier unehelichen Kindern, geriet mit seiner Berlinerin in Streit, weil er seine Miete nicht bezahlen konnte. Die robuste Frau hat ihren Mieter vor Wat buchstäblich mit einem Eisen erstickt. Sie wurde verdröht.

Kleinerer in Potsdam. In Potsdam an der Elbe brannten fünf Radfahrerinnen der Radfahrer E. Krizit M. an der die WEG und Siemens beteiligt sind, nieder. Die übrigen Radfahrerinnen wurden durch die starke Hitze schwer verdröht, daß der gesamte Betrieb die Arbeit einstellen mußte. Das Feuer, das durch Kurzschluss im Prüfungsraum des Werkes entstanden ist, hat einen Schaden von 48 Millionen sächsischen Kronen angerichtet, der durch Verdröhtung gedeckt ist.

Der Streit um den Millionenprozeß, der von der nichtbedachten Verwandten des Juweliers Albert Boese gegen die Erben des Kleinererermögens, eine Freundin und Geschäftsfreunde des Toten, angezettelt worden ist, im Verdröhtungstermin weitere eingehende Bemerkung durch Zeugenernehmung beschlossen werden. Es handelt sich hauptsächlich um die Frage, ob der Millionär Boese zurzeit der Verdröhtung des Testamentes Zeichen von Geisteskrankheit oder Erschöpfung der Willenskraft gezeigt hat. Außerdem sollen die einzelnen Vorgänge bei der Auffindung des Testamentes unter Beweis gestellt werden. Endlich hat sich das Gericht vorbehalten, einen gerichtlichen Sachverständigen darüber zu hören, ob die Testamenten gültig sein können.

Georg Wertheimer verdröht in Belgien. In der Theaterpasse haben Diebe einen Einbruch in ein Goldwergeschäft verdröht und haben Wertgegenstände im Betrag von etwa 30 000 Mark gestohlen. Den Einbrechern fielen Strammtennadeln, Trauringe, Brillenringe usw. in die Hände.

## Letzte Nachrichten

(Eigene Sammlungen und Drahtberichte).

Grabschöpfung der Jüder-Höchstpreise.  
Berlin, 19. März. (E. A.) In den abschließenden Verhandlungen der Parteiführer über die Jüde in Agrarereignisse am Mittwoch vormittag ist es der Sozialdemokratie gelungen, durchzusetzen, daß der Höchstpreis für Jüde von 21 Mark je Zentner auf 20,50 M. herabgesetzt wird. Die Deutsche Sozialpartei verdröht sich dieser Preisreduktion gegenüber nach wie vor ablehnend.

Sprengstoffexplosion in Berlin.  
Berlin, 19. März. (Telefon.) Ein schwerer Unfall hat sich am Dienstag in später Abendstunde in Steglitz ereignet. Mehrere Knaben machten sich mit Blechbüchsen zu schaffen, die offenbar mit Sprengstoff gefüllt waren. Doch die Knaben diese Büchsen auf der Straße gefunden haben, konnte nicht festgestellt werden. Als ein Knabe verdröht, eine der Blechbüchsen durch Auffassen auf das Straßengitter zu öffnen, erlöste plötzlich eine heftige Detonation. Die Blechbüchse explodierte und die umherliegenden Metallteile trafen den Jungen so unglücklich, daß ihm die rechte Hand abgerissen wurde.

Verurteilung Töchter.  
München, 19. März. (Eig. Drohst.) In dem Mordprozeß Peter Krätzer wurde der Angeklagte am Dienstag noch zwei-jähriger Verurteilung wegen Töchter von 15 Jahren Zuschußans und 10 Jahren Haftverurteilung verurteilt. An der Urteilsabgrenzung heißt es, daß sich für die Annahme eines vorläufigen Mordes keine hinreichende Beweise ergeben haben. Krätzer hatte im Dezember vorigen Jahres die 16 Jahre alte Bertha Weinmann an der Peripherie Münchens, mit einem Beil erschlagen.

Explosion in einer Kohlengrube.  
Hannover, 19. März. (Telefon.) Durch eine Explosion in einer Kohlengrube in Balle (Niedersachsen) wurden drei Bergarbeiter getötet und sechs schwer verletzt.

Kleinstkampf auf Cuba.  
Havana, 19. März. (Eig. Drohst.) Auf Anweisung der Regierung wurde ein Kleinstkampf zwischen dem Besatzungsmitglied „Marino Gomez“ gebracht, wo sie von jeder Verbindung abgegliedert sind. Die Verhandlungen erfolgten als Gegenmaßnahme gegen den geplanten Generalstreik. Ewältliche Gewerkschaftsleiter wurden durchsucht, um angeblich Verurteilungen zum Terror zu verhindern. Die Regierung verbot alle Versammlungen und Demonstrationen. Die Lage ist angespannt, der zunehmenden Erregung der Arbeiterchaft wart gespannt.



# Segebrecht färbt, reinigt chemisch, bügelt sämtl. Garderoben

Woort 1, Tel. 1015 • Heinrich-Juliusstr. 4, Tel. 2835

**Geßfärbung!**  
Die Beschädigung, die ich über Frau Segebrecht geliegt habe, nehme ich hiermit zurück.  
H. Wohlschlag.

**Geld**  
von Selbigebern auf Grundbüchse-Sparbüchsen. Hietzen unter Nr. 655 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Branntwein**  
62% a Liter 3.00 Mf.  
bei  
**Heinrich Franke**  
Berntstr. 29/22 Stolater 14/46

## Mein reichhaltiges Lager Schuhwaren aller Art

In bekannt gutpassenden Formen  
sollden, la Qualitäten  
billigen Preisen

bringe ich zur Konfirmation in empfehlende Erinnerung.

## Oswald Conradi, Schuhhandlung, Westendorf Nr. 26

gegenüber der Reichsbank

Strebamer Geschäts-  
mann ludt auf 2 bis  
3 Monate  
RM. 100.- bis 150.-  
gegen gute Sicherheiten u.  
hohen Zinsen. Best. Hin-  
weise unter G. 644 an  
die Geschäftsstelle dieser  
Zeitung.

### Rrippenmalen Schweinezüge

in allen Größen am Lager  
**Carl Schütz**  
Dien- u. Lammatenstraße  
Dobberna 13.

### Stadt-Theater.

Mittwoch, den 19. März 1930, 20 bis 22<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr:  
„Das Land des Lächelns“  
Operette von Lehár (0.30—5.00)

Donnerstag, den 20. März 1930, 20 bis 22<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr:  
„Weekend im Paradies“  
Schwank von Arnold und Bach (0.30—5.00)

### Jugend- und Elternabend

im kleinen Stadtparksaal  
Freitag, den 21. März 1930, 20 Uhr  
(Tag des Buches)

- Lieder des Singekreises
- Aus deutscher Dichtung  
Mittelschullehrer Naffka
- Volkslieder des Volkstanzkreises

Eintritt frei! Eintritt frei!

Städtisches Jugendamt.

im Lesesaal der Stadtbücherei  
Mittwoch, den 19. und 26. März 1930, 20 Uhr  
Vorleseabend: Die Jugend im modernen Buch.

### Heute frisch geschlachtet!

Empfehle alle frischen  
**Fleisch- u. Wurstwaren**  
W. Palm  
Schulstraße 11 Telefon 1304

Morgen Donnerstags  
frisch geschlachtet.  
Ab 5 Uhr: Schmalz mit Würste  
ab 5 Uhr: Wurstsuppe  
frische & ausländische Wurst

### Voigt's Hauschlachterei

Rafenstraße 53.

### Billig! Billig!

Donnerstag bis Sonnabend  
verkaufe ich solange Vorrat reicht  
garantiert blutfrische Seefische

Schellfisch  
Eiseln  
Kaviar  
Kardonade  
das ganze Fund nur 35 Pf.

Veina Filet (Schmerle), Pfund 50 Pfennig.  
Blutfrische grüne Heringe, Pfund 20 Pf.  
Berner, Lebende Kaviar, Maie, Schlei, Oedris  
Billa, Lebende Heie, Pfund von 60 Pf. an, Eintun  
5 Pf. 30 Pf. lebendiger Saibling, Pf. 1.30 Mf.

Verkauf:  
Markthalle, Stand 59, 60 und 73 (Gasthaus)  
und Zwischenschicht Büttnergraben Nr. 4

### Wilhelm Sundermann

### Zum Schulanfang

empfehle ich meine bekannten Qualitäten in  
**Schul-Zorniften**  
Frühstückstaschen, Federstiften  
Schüler-Mappen, Alben-Mappen  
in jeder Ausführung sehr preiswert, in prima  
Einfachheit

### Zur Konfirmation

die moderne Damenstiche  
Briefstiche, Gebirgs-  
Schreibmappen in großer Auswahl

### Sr. Muckhoff

Inhaber: Hans Muckhoff, Sattlermeister,  
Bettelweg 72 / Eigene Reparaturwerkstatt  
Großes Sattlerwaren-Geschäft am Plage

### Sozialdemokratische Partei Ortsgruppe Halberstadt

Sonabend, 29. März,  
abends 8 Uhr, Sonntag,  
30. März, nachmittags  
3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, im „Elysium“

## Sozialistischer Kulturtag

THEMA: ES WIRKEN MIT:  
D  
A  
S  
K  
I  
N  
D

Der Reichstagsabgeordnete Dr. Kurt  
Löwenstein, Städteschulrat in Berlin und die  
Landtagsabgeord. Elisabeth Kirchmann-  
Rühl (Kahn) als Redner / Opernsängerin  
Tulle Weichert und Kapellmeister Mario  
Münster vom Stadttheater Halberstadt /  
Der Halberstädter Kinderchor unter  
Leitung des Lehrers Werner Taube / Das  
Halberstädter Streichquartett / Die  
Arbeiter-Kinderfreunde und die Arbeiter-  
jugend / Die Jungsozialisten / Die  
Filmzentrale Braunschweig / Der  
Arbeiter-Radio-Bund Halberstadt

Preis der Karte 50 Pfennig  
für alle Veranstaltungen  
Eintrittskarten mit Programm bei allen Partei- und Gewerkschaftsfunktionären

### Arbeiter-Sport-Kartell Halberstadt

Freitag, den 21. März, abends 8 Uhr,  
im großen Stadtparksaal, Friedr.straße.

## Großer Bühnen-, Sport- und Werbeabend

unter Mitwirkung sämtlicher dem Arb-  
Sportkartell angeschlossenen Vereine

Niedrige  
Eintrittspreise

Gutes, reichhaltiges Programm

Um regen Besuch dieser Veranstaltung bittet Der Vorstand.

## KEKS-TAGE

LEIBNIZ-  
KEKS

BAHLEN A-G-HANNOVER

BISKUIITS, WAFFELN  
SIND NOCH IMMER UNERREICHT

GRATIS KOSTPROBEN  
WERDEN VERABFOLGT WÄHREND  
DER KEKSTAGE AM

20., 21. UND 22. MARZ

ALBERT BREHME NACHF.  
BREITENWEG 54

### Heimarbeit, schriftl. Vollst.-Verlag München.

**Zum  
Schulanfang**  
Schulzorniften  
Schülermappen  
liefern preiswert  
**P. Weidmann**  
Dobberna 11.

Schul-Zorniften  
Schul-Mappen  
Schüler-Zusamen  
Alben-Zusamen  
in bekannter Güte  
**Heinrich Dietrich**  
Sattlermeister,  
Bettelweg 72.

Von 6.50 Mf. an  
erhalten Sie  
50 laute Meter  
dekoratives  
**Drabingelicht**

Bestellungen Sie Anstalt  
**Fritz Krippner**  
Bettelweg 72  
Halberstadt  
Münsterstr. Nr. 11

**Wirtschaftsbüchse**  
wichtige Ware voll-  
ständige beste Serie für  
die ganze Familie, empfiehlt  
**Carl Bendler, Gärtner**  
am  
Bahnhof Spingelberge

**Göbneraugenbrille**  
auf grünem Samt.  
Göbneraugen:  
Goldstahl u. Kupferstahl  
Karo - Halberstadt.

**Gummi-  
wärmflaschen**  
Continental 3.25  
Unterlagen  
Reste von 35 Pf. an  
Schluphöschen  
65, 75, 85, 95 Pf.  
August Knopf  
Breiteweg 54-57.

**Wibra-  
Schuhfärbemittel**  
in allen modernen Farb-  
tönen erhältlich bei  
**Carl Bendorff Nachf.**  
Drogenie, Dobberna 6.

**Warum**  
und hauptsächlich die  
keinen Angelegen  
von großen Wert für  
den Arbeiter? Seit er  
ledig zu einem erwerbden  
kann, was er sonst nicht  
in der Lage ist. Darum  
interessiere nur in einer  
von den breiten Massen  
der werktätigen Bevöl-  
kerung gelebten Stellung  
Sozialversicherung, möge  
bitte nur das

**Halberstädter  
Tageblatt!**

### Achtung! Achtung! Für Jugendliche streng verboten!



### Der Fall Sonja Petrowa

Das große russische Sexual-Filmwerk kommt  
mit populärwissenschaftlichem Vortrag in nur  
**3 Sonder-Nacht-Vorstellungen**

Donnerstag, den 20., Freitag,  
den 21. und Sonnabend, den  
22. März, abends um 11 Uhr  
in dem

### bichtschau spielhaus Halberstadt

zur Aufführung.  
Dieser mit starker Realistik herausgebrachte  
Film behandelt in erschütternder Weise das  
gewaltige Problem der  
§ 218 — Abtreibung — § 218  
Die Vorfürhrungen dieses gewaltigen Film-  
werkes mußten in verschiedenen Städten  
wegen Massenandranges polizeilich ge-  
sperrt werden!  
Das ist der große Sexual-Film, von dem  
man jetzt spricht! — Jeder müßte ihn  
gesehen haben!  
Preise: die üblichen!  
Der Vorverkauf hat bereits begonnen.

### Jetzt ist es Zeit Ihre Frühjahrs Garderobe

reinziger  
bügeln  
reparieren zu lassen  
Neuanfertigung u. Umarbeiten  
von Garderobe jeder Art  
Neuanfertigung zu soliden Preisen  
**Bügel-Fix**  
Anhaber  
Göbnerstraße 1, Boden

### Düngekalk

Ständert, Vertikal  
gemahlen, lose und in  
Sackstücken,  
gemahlene, kohlen-  
sauren Kalk  
prompt lieferbar.  
Düng. Kalk-  
düngung. Einzelverp. G. Rembans,  
Halberstadt, Döberplatz.  
**Rob. Mhlord, Kalkverf.**  
Mühlweg 26/27  
Düng. Kalk gebügelt,  
Halberstadt.

### Blumen-Haus Adolf W. Bürger

gegenüber der Stadt. Sparkasse  
Telefon Nr. 2307  
**Blühende und grüne  
Topf-Pflanzen**  
in großer Auswahl









**Zeltlager und Wandern.**

Die Kinderfreunde des Bezirke Magdeburg-Anhalt fanden sich in A t e n zu ihrem ersten diesjährigen K u r f u s zusammen, der sich mit dem obigen Thema befaßt. Die Leitung des Kurfuss hatte Genosse Hermann R e d d e r m e y e r (Braunschweig). Sollen wir mit dem Arbeiterkinder wandern? Diese Frage ist unbedingt zu bejahen und zwar aus gesundheitslichen, erzieherischen und politischen Gründen. Das Wandern ist die beste und billigste Erholungsart. Es verbindet längeren Aufenthalt in frischer Luft mit gleichmäßiger Durchbildung des gesamten Körpers. Welches fehlt den Großstädtkindern, deren Gesundheitszustand geradezu erschreckend ist, wie die schätzenswerten Untersuchungen immer wieder ergeben. Nur gesunde Menschen können außerhalb ihrer Berufstätigkeit noch am Bestenwert der Arbeitertätigkeit mitgehen. Die Arbeiterkinder sollen Wert darauf legen, einen gesunden und starken Körper zu besitzen. Wenn eine Wanderung einen gesundheitslichen Erfolg haben soll, dann sind dabei verschiedene Punkte zu beachten. Die Länge und Schwierigkeit der Wanderung müssen dem kindlichen Körper angepasst sein. Ueberanstrengung ist stets schädlich! Für zweckentsprechende Kleidung und gute Wanderausrüstung ist Sorge zu tragen.

Jedes Kind besitzt eine gewisse Neigung zur Romantik, die es niemals durch das Lesen von Schulbibliothek zu befriedigen laßt. Die Fabeln „Arben auf Fohr“. Sie fassen ihren Erholungsraum auf ihren Wanderungen durch Wald und Heide. Freude bringen sie mit heim, und das ist es, worauf es ankommt. Ein freudiger Mensch kann viel leisten, als ein dauernd bedrückter und niedergeschlagener Mensch. Mut, Entschlossenheit und Tatkraft, Selbstbeherrschung und Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Gemeinschaft sind Eigenschaften, die nirgends besser als auf der Wanderung gepflegt werden können.

Das Wandern hat aber auch eine politische Bedeutung. Wir wollen keine Schwärmer erziehen, die nur in der Natur aufgehen und für weiter nichts Interesse besitzen. Aus diesem Grunde besuchen wir nach Möglichkeit die Arbeitsstätten der erwachsenen Genossen in Stadt und Land. Die Beschäftigung von Industriebetrieben, Bergwerken und Steinbrüchen vermittelt dem Kinde lebendige Einblicke von der Arbeit, die dort geleistet wird, und gibt oft Gelegenheit zu Unterhaltungen über die soziale Lage der Arbeiter. Der Geschäftskreis des Kindes erweitert sich dadurch ungemein. Es merkt, daß nicht nur seine Eltern schwer um ihre wirtschaftliche Existenz zu ringen haben, sondern daß es fast allen Arbeitern so geht. Das Klassenbewußtsein erwacht im Kinde. An praktischen Beispielen wird es bald lernen, daß nur durch den Zusammenfluß aller Arbeitenden eine Besserung der Notlage zu erreichen ist. Das ist die wichtigste Erkenntnis, die ein wachsender Kämpfer um eine bessere Gesellschaftsordnung besitzen muß.

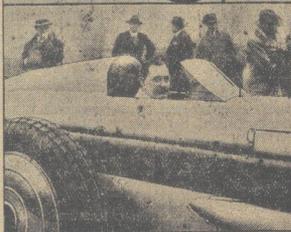
Der zweite Teil des Kurfuss war der Zeltlagerarbeit gewidmet, die in den letzten Jahren in der Kinderfreundebeziehung eine außerordentliche Bedeutung erlangt hat. Durch die Zeltlager ist heute die einzige Möglichkeit gegeben, eine große Anzahl Kinder zu einem Ferienaufenthalte zusammenzuführen. Es ist ganz erklärlich, daß sich in einem vierwöchigen Zeltlager viel bessere Gewinne in gesundheitslicher und erzieherischer Hinsicht erzielen lassen als bei Wanderungen, die in besten Falle einige Tage dauern. Unsere Zeltlager sind Kinderrepublikken, die von den Kindern selbst verwaltert werden. Alle Hindernisse, die sich dem Staat der Kinder entgegenstellen, müssen durch gemeinsame Arbeit überwunden werden. Die Zeltlager bedürfen einer sehr sorgfältigen technischen und pädagogischen Vor-

arbeit, was besonders eingehend besprochen wurde, da viele Gruppen aus dem Bezirk bisher an keinem Lager teilgenommen haben.

An den theoretischen Teil des Kurfuss schloß sich eine Besichtigung des Fluges in den A t e n Sanddünen an, der für das Fliegen stattfindende Probefestlager des Bezirke vorgeführt ist. Es merkten sich daran rund 250 Kinder beteiligen. Dieses Probefestlager ist eine Vorbereitung für die Teilnahme an der Kinderrepublik Ostsee.

Der Kurfuss hat sicher dazu beigetragen, die Arbeit in unserer noch jungen Bezirksorganisation zu fördern und damit seinen Zweck voll erfüllt. Der nächste Kurfuss wird am 5. und 6. April in R e t h e n abgehalten mit dem Thema „Kind und Straße“.

**40 Jahre Automobil.**



Vor 40 Jahren: Gottlob Daimler, der Pionier des Automobils, auf seinem „Holzer“ 2 PS.

... Und heute: Refordfahrer Ray Don in seinem 4000 P.S.-Ungeheuer „Silberne Fugel“.

Am 15. März wird Ray Don in Dayton Beach seine Reford-erliche beginnen, wobei er Segrades Reford (372 km pro Stunde) zu überreffen hofft.

Zwei Trichinenote in Stuttgart. Nach dem Genuß von Bärenschinken sind zahlreiche Gäste eines Restaurants in Stuttgart, desgleichen der Wirt und seine Familie, an Trichinen erkrankt. Zwei

Personen sind bereits gestorben. Einer der Kranken hat sich in einem Fieberanfall aus dem Fenster gestürzt.

Gutgefäßtes Kästchen. In England starb die vor dem Krieg sehr gefeierte Soubrette Mary Stubbins im Alter von 54 Jahren, die so früh lächeln konnte, daß ihr Porträt massenhaft auf Ansichtspostkarten verbreitet worden war. Mary Stubbins war lange Zeit die am meisten photographierte Künstlerin Groß-Britanniens. Sie verlebte mit ihrem Kästchen in der Hochstufe dieser Mode im Jahre etwa 6000 Mark allein damit, daß sie sich photographieren ließ.

**Ämtliche Wetternachrichten.**



**Wetterdienststelle Magdeburg.**

Voraussetzliche Witterung bis Donnerstag abend:

Am Dienstagmorgen war es sehr warm, da Westwindmassen von Südwesten herangekommen waren und über unteeren Meeresflächen aufwehten. In Magdeburg erreichte das Thermometer 14 Grad. Gewitter noch mehr als in Südwestdeutschland seitigen. Zoonen kann es in Ostfalen noch höher, wo Dresden bei Höhenmeter 18 Grad messen konnte. In den Nachmittagsstunden brachen von Westen her kaltere Luftmassen in zwei Schichten ein. In both das Thermometer in kurzer Zeit um 6 Grad sinkt. Am Abend werden im Nordlande nur noch 5 Grad beobachtet. Der Morgen hat bei Berlin und Weiel 9 Grad Wärme, nachdem er nur Mittwächts mit 3 Grad Wärme gehabt hatte. Die Luftmassen besitzen nun ausnehmendswilligen, wobei sie sich in der Höhe erwärmen, so daß sich die Wolken auflösen. In den nächsten Tagen kommen aber neue Schüben von Nordwesten, die vereinzelt Schauer bringen.

Wasserdampf: Wind meist westlich, mäßig, nur vereinzelt leichte Schauer, im Südwesten schwächerer Frost.

**Statt Karten!**

Für die uns anlässlich unserer Vermählung überaus reichlich erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen ihren herzlichsten Dank

Rudolf Ahl und Frau  
Martha geb. Bäge  
Hannover Halberstadt

**Sozialdemokratische Partei  
Christiane Selberstadt.**

**Nachruf.**

Nach langem schwerem Krankenbett verstarb am Sonntag unser Parteigenosse, der Kriegsinvalide

**Felix Rockrohr**

im Alter von 86 Jahren.  
Wir werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren. Der Vorstand.  
Die Beerdigung findet am Donnerstag, 11. April, von der Friedhofstraße aus statt.

Bis 9. April

keine Sprechstunde!  
Dr. Wischhusen, Augenarzt

**Bohnerwachs**

lose ausgewogen . . . . . 1/2 Pfund 0.35  
Farb-Bohner . . . . . 1/2 Pfund 0.55

**Willi Behrens**

Spezialgeschäft in Farben, Lacken u. Tapeten  
Dornikauerstraße 4

**HALLO!**

Wollen Sie 1-3 Wochen  
kostenlosen Ferlenaufenthalte  
in den Heimen der Naturfreunde?

**URANIA**

Die Ähren Bedienung an erfahren Sie durch die  
Volksbuchhandlung  
Halberstädter Tageblatt  
Domplatz 48

**Legen Sie Wert**

auf saubere Kleidung  
so lassen Sie dieselbe in  
**Küffners**  
Anstalt chemisch reinigen!!

Abholen und Zustellen frei. Ruf 2083  
Fabrik (Halberstadt), Haselberstraße 12 Zweiggeschäft: Holzmarkt 23

**Kaufmännische Privatschule**

von Diplom-Handelslehrer Welßenborn  
Halberstadt, Lindenweg 13.

Der Unterricht in den neuen Lehrgängen  
(Jahres- und Halbjahreskurse, Einzel-Unterricht) beginnt  
wieder **Donnerstag, den 3. April 1930.**  
Anmeldungen erbeten.

**Quedlinburg.**

**U. D. G. B.**

Ortsauschuß Quedlinburg und Umg.  
Am Freitag, den 21. März 1930, abends  
8 Uhr findet ein

**öffentl. Gewerkschafts-Versammlung**

mit folgender Tagesordnung:  
„Stellung der Gewerkschaften gegen die rechts-  
bürgerlichen Parteien in Schaffung von Arbeits-  
gelegenheit“

Reisert: Landtagsabgeordneter Julius Koch,  
Magdeburg

im heiligen „Gewerkschaftshaus“ statt.  
Diesen sind die Herren Hauptstadtmittglieder,  
Stadtverordnete und Arbeiterober des Magdeburger  
Gewerkschafts eingeladen. Gewerkschaftler, vor allem  
Erwerbslose, haben zu erscheinen.

Der Vorstand: Julius Schüßardt.

**Wernigerode**

**Kurtheater**

Sonntag 8 1/2 Uhr:

**Grand Hotel**

Der große deutsche Lustspielersfolg  
von Paul Frank

Gastspiel des Stadttheaters Halberstadt

Karten: 0,75, 1,25, 1,75 und 2,25 Mk.

Vorverkauf:

Ramme und Schaffhäuser

**Vorteil-Literatur jeder Art**

au haben in der  
Bollsbuchhandlung Burgstraße 1

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**

Verwaltung Wernigerode

**Nachruf.**

Am Sonntag verstarb nach langem  
schwerem Leiden unser langjähriges  
Mitglied

**Wilhelm Ziegler**

im Alter von 67 Jahren.  
Wir werden dem Verstorbenen ein  
dauerndes Andenken bewahren.

Der Vorstand.

**Hotel Monopol**

Jeden Sonnabend, abends 8 Uhr  
**Künstler-Konzert**

Angehrner Familienaufenthalte  
in gut geheizten Räumen.

Erstklassige Küche Gut gepflegte Bier.  
Die Verwaltung.





# Der Abend

## Die Fahrt in den Weltenraum.

Novelle von Ludwig v. Wohl.

Ich hatte den alten Herrn gar nicht eintreten hören. Er stand mitten im Zimmer, als ich von meinem Buch, einem albernem französischen Detektivroman, aufblickte. Ich liebe Ueberraschungen in keiner Form. Schon ein sich plötzlich unerwartet anfangender Besuch ist mir etwas Unangenehmes.

Ich muß ehrlich gestehen, daß ich entrüstet war. Man dringt nicht so formlos in anderer Leute Wohnung ein, — schon gar nicht, wenn man diese anderen Leute nur dadurch kennt, daß man zufälligerweise über ihnen steht.

Trotzdem war ich höflich genug, aufzustehen und mich zu verbeugen.

„Womit kann ich Ihnen dienen, Herr Professor?“ sagte ich, während ich mir den Kopf darüber zerbrach, warum Frau Peters mir den Besucher nicht gemeldet hatte.

Der kleine weißhaarige Professor musterte mich sehr argwöhnisch. Es schien, als wäre er der nichtsahnende Hausherr und ich der ungebetene Eindringling. Immerhin schien seine Musterung ihn befriedigt zu haben. Er knurrte etwas Unverständliches und setzte sich ohne alle Umschweife auf den nächsten Stuhl.

„Rasseln Sie mal auf,“ sagte er, „Sie kennen natürlich meinen Namen —“

„Es tut mir leid,“ begann ich zögernd.

Er nickte hochhaft. „Hab ich mir gleich gedacht. Das wohnt seit Jahren dreißig Treppentufen unter mir und kennt meinen Namen nicht. Das, was einem zu nahe liegt, sieht man nicht, verehrter Herr, das ist eine alte Geschichte. Eine Tatsache, der ich meinen Ruhm verdanken werde, jamohl — also ich heiße Braun. Und ich will Ihnen jetzt ein paar Fragen stellen, die Sie mir bitte klipp und klar beantworten wollen. Ja oder nein, weiter nichts. Also ich fange an. Sie sind ein ungefähr sechszwanzigjähriger Rechtsanwalt, ohne die festesten Ansätze einer Praxis, ja oder nein?“

„Oh, bitte,“ protestierte ich pikiert. „Erst gestern, nein, vorgestern war ein Klient —“

Der Professor winkte ab. „Ja oder nein?“

„Ja — ja. Es stimmt ungefähr.“

„Sie sind mäßig vermögend und langweilen sich zurzeit ziemlich stark. Ja oder nein?“

„Ja. Aber was —“

„Haben Sie Lust, mich auf einer Expedition zu begleiten, die Sie vielleicht für drei Monate, vielleicht auch für vier, von Berlin fortführen wird, ja oder nein?“

„Aber ich bitte Sie, lieber Herr Professor, — da müßte man doch erst —“

„Ja oder nein?“

„— ja —“

Der Professor nickte sichtlich befriedigt. „Werden Sie es fertig bringen, Dingen gegenüber, die Ihnen unerklärlich scheinen, kaltes Blut zu bewahren und volles Vertrauen zu mir zu haben?“

„Es ist also eine gefährliche Expedition?“

„Eine — vielleicht sehr gefährliche.“

Ich überlegte. Woher konnte dieser seltsame kleine Kauz, der im Hause immer nur „der verrückte Professor“ genannt wurde, wissen, wie ich mich im Innersten danach sehnte, etwas zu erleben, was die Banalität des täglichen Lebens unterbrach? Nach etwas Neuem, Buntem, meinerwegen Gefährlichem — seit einem halben Jahr schlich meine stark schwindfüchtige Praxis auf Krücken durch ihr ziemlich jämmerliches Dasein — und ich besaß kein besseres Mittel, die unerträgliche Langeweile zu vertreiben, als die Schauererschöcker unfehlbarer Sherlock, Nick Carters und Arjens Dupins zu verschlingen. Eine Expedition? Eine gefährliche Expedition? Wohin?

„Ich will mich Ihrer Expedition anschließen, Herr Professor,“ sagte ich entschlossen und sah ihm fest in das von hundert Falten und Fältchen durchzogene Steptitger Gesicht mit den klugen schwarzblauen, die hinter breiten und sehr scharfen Gläsern natürlich verkleinert ausluden.

„Aber wohin führt sie? Und wann beginnt sie? Ich muß mich doch ausrüsten, und —“

Professor Braun nickte. „Ausrüsten? Ueberlassen Sie das alles mir, lieber junger Freund. Ich habe die Ausrüstung bereits zusammengestellt. Die Expedition beginnt heute abend.“ Er sah auf die Uhr. „Es ist Dreiviertel elf. Ich denke, in einer halben Stunde fahren wir.“

Ich starrte ihn in grenzenloser Verblüffung an. Ein Verdacht keimte in mir auf. Entsprach der Spitzname des Alten etwa den Tatsachen? War der Professor — verrückt?

„Nein, ich bin ganz normal,“ sagte er plötzlich und sah mich lächelnd an.

„Oh, bitte, es war nicht so gemeint,“ stotterte ich, und jetzt erst fiel mir ein, daß ich ja meinen Gedanken gar nicht ausgesprochen hatte. Er mußte in meinem Hirn lesen wie in einem Buch. Erschrocken fuhr ich von meinem Stuhl empor.

Der Professor lächelte und drückte mich wieder hinunter. „Sie werden sich schon daran gewöhnen müssen, daß ich ein bißchen mehr kann als die Allgemeinheit,“ sagte er spöttisch. „Sonst kommen Sie aus der Verblüffung in den nächsten Wochen nicht mehr heraus.“

Wie verflucht überlegen er tat. Eigentlich hätte auch ein Kind erraten können, was ich vorhin gefühlt hatte. Ich riß mich zusammen, und es gelang mir, mich soweit in die Gewalt zu bekommen, daß es zu einer etwas ironischen Verbeugung reichte.

„Gut,“ sagte ich — „ich habe nichts weiter vor und werde Sie auf Ihrer Expedition begleiten. Ich will nur noch ein frisches Taschentuch einstecken — mit einem reiche ich nicht drei Monate — und wohl auch ein bißchen Wäsche.“

„Tun Sie das,“ sagte der Professor kühl.

Wortlos ging ich ins Nebenzimmer und packte meinen kleinen Handkoffer. Sechs Hemden, — den Smoking — Krawatten, Kragen, Strümpfe, Schuhe, Seife und all die kleinen Notwendigkeiten des täglichen Lebens.

Dabei fiel mir mein guter Bromning in die Hand. Ich überlegte einen Augenblick und steckte ihn dann in die Hosentasche. Geladen war er. Fünfzig Reserveratronen in die Handtasche. Fertige Mantel, Hut.

„Wir können gehen, Herr Professor,“ sagte ich mit einer Ruhe, die nur mir selbst imponierte. Er nickte kurz, überflog mich und meine Handtasche mit einem insam ironischen Blick, für den ich ihn am liebsten niedergeschlagen hätte, und ging voran. Frau Peters schlief scheinbar. Die Tür war von innen verriegelt und abgeschlossen. Ich unterdrückte eine Frage und stieg stumm hinter dem Professor die Treppe hinauf. Eine Bronzeplatte „Braun“. Weißgestricheltes Gänge — ab und zu Photographien von Sternbildern an den Wänden. Der Professor beschäftigte sich wohl auch mit Astronomie. — Er öffnete jetzt eine schmale Tür und winkte mir. Ich trat ein und erhielt sofort einen kräftigen Stoß in den Rücken, der mich stolpernd in einen Sessel warf. Ich glaubte wenigstens, daß es ein Sessel war, — denn sehen konnte ich überhaupt nichts. Es war absolut finstern. — Bevor ich eine empörte Frage stellen konnte, ertönte ein dumpfes rollendes Brausen und ein heftiger Ruck ließ meinen Körper in seltsame Schwingungen geraten. „Was ist los?“ schrie ich wütend.

„Machen Sie sofort Licht, Professor, sonst —“

Eine rote Lampe glühte auf. Der Professor saß auf einem kleinen eisernen Stuhl vor einem Schaltbrett mit mir völlig rätselhaften Hebeln und Handgriffen. Sein Gesicht zeigte höchste geistige Anspannung. Er hatte einen Zettel mit algebraischen Formeln vor sich und wenn er nicht schaltete, rechnete er eifrig. Meine Frage hatte er wohl überhört. Ich sah mich um. Ein Raum von höchstens sechs Quadratmetern, angefüllt mit Apparaten aller Art, Vampfen an den Wänden. Ein Arbeitszimmer?

Der Professor sah auf. „Endlich,“ sagte er im Ton tiefster Befriedigung. Schob den Zettel mit seinen Berechnungen beiseite und sah angestrengt durch ein Instrument, daß eine gewisse Ähnlichkeit mit einem Mikroskop hatte. „So,“ sagte er kalt. „Jetzt halten Sie sich aber fest, mein Lieber — an dem Lederbügel hier — treten Sie in die Lederschuhe. So.“

Unten an meinem Sessel waren Lederhüllen angebracht, in die ich meine Füße steckte. Ein großer starker Riemen hing an der Wand. Ich ergriff ihn mit beiden Händen und hielt mich fest. Der Professor auf seinem Sitz tat das gleiche. Ich machte diesen geheimnisvollen Unsinn mit, um den alten Mann nicht zu reizen. Daß er

verrückt war, schien mir nun ziemlich sicher. Man mußte sich mit Anstand aus der Affäre ziehen . . .

Der Professor riß einen Hebel herum. Ein gellendes, ohrenzerreißendes Pöfen ertönte und ein fürchterlicher Druck preßte mich gegen den Stuhl. Ich schrie laut auf, aber mein Schreien ging in dem höllischen Pöfen unter, das noch immer anhielt und erst nach qualvollen Minuten abnahm, um schließlich zu ersterben. Zugleich hörte auch der Druck auf. Ich war wie zerfchlagen. Der Professor drehte sich langsam um.

„Es ist geglikt,“ sagte er feierlich.  
Seine Augen funkelten. Er stand auf und zog an einer Schnur, die von der niedrigen Decke herabhing. Vorhänge flogen zurück, und der helle Teppich unter meinen Füßen wurde weggezogen — im nächsten Augenblick lag ich stöhnend in einer Ecke flach auf dem Boden, von einem entsetzlichen Schindel geschüttelt.

Um uns herum lag nachtschwarzer, sternüberfläter Raum.  
Das Zimmer war eine Art Flugmaschine. Und — das war das Entsetzliche — unter uns war das Nichts — war der gleiche schwarze Raum — nur eine helle furchtbar glänzende Scheibe von riesiger Größe drohte herauf. Schwach erkannte ich die Umrisse von Europa und eines Teils von Afrika — — — die Erde lag Tausende von Kilometern unter mir — — —

Das Flugzeug, das mit grauenhafter Geschwindigkeit fliegen mußte, bestand aus einer glasähnlichen Masse.

Das also war die Expedition — aber wohin wollte der Professor? Nach dem Mond? Dem Mars? Dem Merkur? Oder überhaupt aus unserem Planetensystem heraus zu anderen Sternbildern, in den unendlichen Raum?

Und wie bei allen tausend Teufeln war es ihm gelungen, die Gravitation, die Erdschwere, zu überwinden?

Er sah wieder ruhig und kalt an seinen Apparaten. Genial war dieser Mann, nicht verrückt. Ich schämte mich ehrlich, während ich mich bemühte, mein Schwindelgefühl zu überwinden. Die Sterne unter mir wanderten von Osten nach Westen — oder war es von Norden nach Süden?

Gab es überhaupt noch eine Himmelsrichtung?  
Warum hatte mich dieser seltsame Mann mitgenommen? Vielleicht konnte er allein die Apparate nicht bedienen — vielleicht kannte er keinen Menschen, dem er sich anvertrauen wollte — und war auf mich verfallen, weil er wußte, daß ich —

Ein scharfes Knacken unterbrach meine Gedanken. Aus einer der Glasröhren am Schallbrett schoß ein bläulicher Blitz, ein Ruck erschütterte unsere Maschinen. Der Professor taumelte hoch. Er war totenbleich.

„Wir fliegen nicht mehr,“ sagte er tonlos. „Jrgend etwas muß uns abgelenkt haben. Ein Blitz vielleicht. Die Apparate versagen plötzlich —“

Er warnte und hielt sich mit Mühe andemeisernen Stuhl. Er blickte zu Boden. Irrte ich mich? Nein! Mit schwindelerregender Geschwindigkeit raste die blinkende Erdscheibe auf uns zu!

„Wir fallen!“ schrie ich außer mir vor Entsetzen.  
Der Professor antwortete nur mit einem schrecklichen Lachen. Er warf alle Hebel und Schaltungen herum. Es blitzte unaufhörlich, elektrische Entladungen zuckten bläulich durch den Raum — immer näher schien uns der fürchterliche Planet entgegenzustürmen — — —  
„Der Gravitationsbrecher versagt!“ schrie der Professor. „Wir werden verbrennen!“

Plötzlich hatte ich das Gefühl, als werde mir der Boden unter den Füßen weggezogen — — —

„Na, endlich!“ sagte Frau Peters vorwurfsvoll. „Sie sind ja gar nicht wachzutreiben, Herr Doktor!“

Ich blinzelte sie an. Lag in meinem Bett. Aber wo war der —  
„Wissen Sie schon, was passiert ist?“ fragte Frau Peters. „Ich hab' doch immer gesagt, mit dem Kerl ist irgendwas nicht in Ordnung!“

„Mit — wem?“

„Der alte Professor da über uns — heute nacht ist er gestorben — verbrannt —“

„Was?“

„Ja, ja — er hat doch schon immer solche Versuche gemacht — und da muß wohl was nicht gestimmt haben — die Feuerwehr war schon da und hat die Wohnung aufgebrochen — er war ganz verkohlt. Und alle möglichen Instrumente haben sie gefunden — halb geschmolzen — ganz komische Dinger — die Feuerwehrleute haben nur immer die Köpfe geschüttelt — keiner weiß genau, was da eigentlich passiert ist —“

„Der Gravitationsbrecher hat versagt,“ sagte ich unwillkürlich.  
Frau Peters sah mich groß an.

„Gut, gut,“ sagte ich schnell. „Ist ja sehr traurig — sehr traurig. Jetzt muß ich aber aufstehen, Frau Peters.“

Sie ging — mit einem ziemlich mißtrauischen Blick. Von draußen her scholl der Straßenlärm — Flügel summten durchs Zimmer — es war alles wie immer — — wie immer.

## Der Portier und das Seidenhemd

Von J. J. Pabst.

I.

Herr Beseley, Portier im Luxus-Hotel Imperial, murrte verdrossen. Er hatte sich schon einige und dreifigmal Mühe gegeben, ein Hemd, das er im Auftrage eines recht zerstreuten Gastes gekauft und aus seiner eigenen Tasche bezahlt, wieder abzustofen. Es war noch jedesmal bisher vergebliche Mühe. Auch jetzt, als er vor Appartement 109 stand, war er seiner Sache nicht ganz sicher. Nichtsdestoweniger klopfte er an.

„Herein,“ erklang eine schrille Stimme.  
Herr Beseley trat mit aller Würde und Zurückhaltung, die er seiner Stellung schuldig war, ins Zimmer.

„Endlich habe ich es gefunden!“ rief er mit freudiger Stimme. „Hier ist das Hemd, das Majestät sich gewünscht haben!“

Der hohe Gast führte seine kühlen Blicke vom Portier auf das Hemd über und sagte:

Sie wollen mir wieder daselbe Stück aufdrängen wie vor zwei Jahren. Ich habe vierzighalb Halsweite, merken Sie es sich und verlassen Sie mich, bitte, mit dem Hemd zusammen!“

Borauß Herr Beseley, ohne das Geringste von seiner Sicherheit einzubüßen, erwiderte:

„Oh! Bitte um Verzeihung, Majestät! Jetzt erinnere ich mich genau. Die Schuld liegt beim Stubenmädchen, das immer verwechselt.“

Als Herr Beseley die Treppe herunterkam, um seinen Platz einzunehmen, begegnete ihm ein Boy mit den Worten:

„Ein Telegramm für König Georg.“

Herr Beseley nahm vom Boy das Telegramm und stand einen Moment ungeschlüssig.

„Ich will es ihm selbst überbringen,“ fertigte er den wartenden Boy ab, legte das Telegramm auf das Hemd und wandte sich zurück zur Treppe.

An der Tür 109 angelangt, klopfte er wieder an.  
Niemand antwortete.

Es war klar, daß der König sich in die inneren Gemächer zu seiner Familie zurückgezogen habe. Und da Herr Portier Beseley besondere Weisungen in Bezug auf Telegramme für den König hatte, trat er trotzdem in das Appartement ein.

Im ersten Zimmer saß der König in zärtlicher Umarmung mit einer jungen Dame. Er sprang wie geblissen auf, als er den Portier eintreten sah.

„Was soll das bedeuten?“ rief er mit heulender Stimme.  
Ein gewöhnlicher Mensch, ein gemeiner Diener, wäre in solcher Situation vor Scham rot oder bleich geworden. Nicht so Herr Beseley, der Portier vom Hotel Imperial: er hat sich überhaupt nicht im Gesicht verändert. Was bedeutet schon ein König für einen Luxusportier, und erst recht ein davongesagter König!

Herr Beseley verneigte sich mit gebotener Höflichkeit vor der überreichen Dame, ohne sie mit den Blicken zu streifen, und sagte mit einschmeichelnder Stimme:

„Ihre Majestät wollen mich entschuldigen. Ich bedaure sehr, aber ich habe Befehlung von seiner Majestät, Telegramme selbst in das Appartement zuzustellen, falls niemand zu Hause ist. Und da ich keine Antwort erhielt, als ich an der Tür geklopft habe . . .“

Der König warf dem Portier einen vielsagenden Blick zu. Die Dame war nicht die Königin-Gemahlin, und das mußte der Portier wissen. Es war die schickte Komtesse Stoitescu, mit der sich der König seine freie Zeit aufs angenehmste vertrieb.

„Danke für das Telegramm,“ sagte kühl der König. „Sie können sich entfernen!“

„Sehr wohl!“ sagte der Portier, verneigte sich und legte dabei das Hemd mit dem Telegramm darauf auf ein daneben stehendes Tischchen und ging zur Tür hinaus.

Am Abend verlangte der hohe Gast vom Appartement 109 die Rechnung, mit der Bemerkung, daß er morgen früh abzureisen gedenke.

Die Rechnung erhielt er bald, er beglich sie aber nicht, der Herr Portier selbst mußte zu ihm herauskommen.

„Wofür diese vierzig Schilling?“ fragte er strenge den eintretenden Portier.

Herr Beseley errug stoisch den Blick des erzürnten Königs.  
„Welche vierzig Schilling?“ fragte er gleichmütig.

„Diese hier!“ und der König hielt ihm die Rechnung vor die Nase.  
„Diese . . . Oh, das ist der Rechnungsposten für die Zeitungen und Zeitschriften, die Majestät in diesen Tagen bestellt haben.“

„Und die nächste Summe?“

„Die nächste . . . Oh, das ist für die Wäschereinigung . . .“

„Für die Wäsche habe ich erst vor einer Stunde mit dem Stubenmädchen abgerechnet!“

Herr Beseley blieb unerührt fest.

„Dann wird es für das Hemd sein, das in Ihrem Appartement liegt,“ sagte er mit Ueberzeugung.

Der hohe Gast fiel, bevor er etwas erwidern konnte, in einen Sessel.

„Sie haben sich durch Ihre Starrköpfigkeit um ein königliches Trinkgeld gebracht,“ sagte er endlich, als er seinen Zorn bewältigt hatte.

Der Herr Portier zog, ohne mit einer Wimper zu zucken, einen Bleistift hervor und strich den Posten mit dem Hemd aus.

„So, jetzt zahle ich,“ sagte der hohe Gast. „Hier haben Sie was die Rechnung ausmacht und merken Sie es sich für das nächste Mal!“

„Danke schön! Glückliche Reise, Majestät!“ sagte der Herr Portier ruhig und liebenswürdig, als ob nichts vorgefallen wäre.

### II.

In dieser Nacht fiel unter den etwa sechzig Gästen, die das Hotel neu belegt hatten, ein hagerer Mann von festem Auftreten, allem Anschein nach ein Nordamerikaner, auf.

Der hagerer Mann näherte sich dem Portier und winkte ihm zu.

„Passen Sie auf, alter Freund!“

„Gerne bereit zu Diensten, Herr!“

„Der Exkönig Georg ist in ihrem Hotel abgestiegen!“

„Ja wohl, Herr! In unserem Hotel wohnen immer königliche Persönlichkeiten.“

„So hören Sie zu, alter Freund! Ich habe Auftrag, einige Meter von diesem König zu verschaffen. Ich bin der erste Kameramann des ersten Filmunternehmens der Welt — eines amerikanischen, versteht sich — und zahle gut. Für diese Vermittlung allein biete ich Ihnen zweihundert Schilling Trinkgeld.“

„Manchmal willigt seine Majestät ein, daß Journalisten und Photographen ihn auffuchen. Ich werde mein Möglichstes tun und Sie verständigen.“

„Ich muß ihn nicht sprechen,“ erklärte der Kameramann. „Was ich wünsche, das ist, ihn in verschiedenen Stellungen und Bewegungen zu sehen, gleichgültig ob er davon Kenntnis hat oder nicht. Jetzt sind die entthronten Könige ein fetter Bißsen für die Filmindustrie geworden und ich komme jetzt aus Paris und Nizza. Dort konnte ich meine Aufträge bestens ausführen, haben Sie mich verstanden? Unsere Filme werden Woche für Woche von mehr als hunderttausend Millionen Menschen angeschaut. Das sagt alles, alter Freund!“

### III.

Herr Besely rieb sich zufrieden die Hände, als er das Zimmer des Amerikaners verlassen hatte. Der Herr Portier hatte nämlich eine geniale Eingebung: Wenn der Mann für eine läppische Vermittlung zweihundert Schilling zahlte, wird er sicherlich für die Vermittlung und das Hemd zusammen zweihundertundvierzig Schilling auch zahlen. Hauptsache ist, ihn zufrieden zu stellen, dann könnte man ihm ruhig eine „Faktura“ für das Hemd vorlegen.

Herr Besely hat nicht faßlich gesehen. Der Amerikaner hat ohne Widerrede die vierzig Schilling bezahlt, nur daß er das Hemd nicht behalten wollte: er habe es nicht bestellt, außerdem entsprach das Muster seinem Geschmack nicht. Aber das war natürlich das Wenigste, dachte sich der geniale Portier. Gut, daß er endlich das tote Kapital, das er vor mehr als zwei Jahren so unfruchtbar angelegt hatte, mit Zinsen und Zinseszinsen zurückerhält.

### IV.

Ein Yankee hat Glück.

Seine Majestät verschob die Abreise um noch ein paar Tage, weil ein neues Telegramm seiner Getreuen ihm dazu riet. Um sich die Zeit zu verkürzen, beschloß der Ex-König, mit der schickten Komtesse Stoitescu die eine Autofahrt zu unternehmen.

Das alles erfuhr der Portier und berichtete darüber getreulich an den Amerikaner.

Als der König und die Komtesse Stoitescu die Stufen herunterstiegen, als sie durch die weite Halle gingen, als sie das Auto bestiegen, — arbeitete die Kamera.

Und Herr Portier Besely rieb sich zufrieden die Hände.

### V.

Am selben Tage nach Tisch brachte ein Stubenmädchen Herrn Besely eine „Faktura“ lautend: „Ein Hemd, Wolleide, neueste Mode 40. — S.“ Und bald darauf kam der Amerikaner selbst zum Portier und überreichte ihm das versprochene Trinkgeld — 160 Schilling.

„Ich reise nun ab, alter Freund! Es freut mich sehr, daß alles nach Wunsch ging. Und hier haben Sie die versprochenen zweihundert Schilling. Natürlich mußte ich die vierzig Schilling, die Sie von mir im Voraus erhalten haben, in Abzug bringen. Zweihundert weniger vierzig macht hundertundsechzig. Klare Rechnung, nach den Gepflogenheiten meines Landes. Ich reise nun zufrieden ab. Ich hoffe, es wird großes Aufsehen machen, daß König Georg nicht mit seiner Gemahlin, sondern mit einer Freundin, auf dem Film erscheint.“

Aber Herr Besely hörte nicht zu. In diesem Augenblick hat selbst er, der Portier Besely vom Hotel Imperial, seine angenehme Ge-

mütsruhe verloren, und als er seine Gedanken wieder besammeln hatte, war der Yankee schon draußen.

Herr Portier Besely überlegte eine Weile und schickte das Hemd mit einer „Faktura“ durch einen Boy auf das Appartement 207, wo ein Delegierter des eben neuaußerufenen albanischen Königreiches in Abreise begriffen war. Der Delegierte, wegen des Umschwunges in seinem Lande verstimmt, übernahm eine solche Kleinigkeit, wie das Hemd, und beglich die „Faktura“ mit albanischem Gelde.

„Endlich doch das Hemd angebracht!“ dachte Herr Besely und steckte das Geld ein.

Aber es wurde ihm traurig zu Mute, als er am nächsten Morgen das Geld eingewechselt hatte. Ueber Nacht fiel der Kurs für albanisches Geld so tief, daß man ihm nur hiebzehn Schilling geben konnte. Diese Summe deckte nicht einmal den wirklichen Kostenpreis für das Hemd, schon nicht zu reden von den Zinsen, und es gab keine Möglichkeit mehr, sich schadlos zu halten, denn mit dem Delegierten war auch das Hemd weg.

Berechnigte Uebersetzung aus dem Spanischen von B. S.

\*

## ... und wartet auf den Tod.

In der Langenstraße hängt zwischen zwei anderen Gebäuden ein altes, windschiefes Haus. Vermittertes Fachwerk flirrt grau und trüblich von der Giebelseite auf die Straße. Bei hellem Sonnenschein brechen sich die Strahlen in den halb erblindeten Scheiben regenbogenartig. Das Haus scheint alsdann verschlafen in den Tag zu blinzeln.

Die Tage sind warm. Neben der Türe sitzt auf einem wackligen Stuhle eine alte Frau. Regungslos, einem steinernen Gößen gleich, lehnt sie sich zurück und starrt mit totem Blicke geradeaus. Ein leichter Wind versucht vergeblich mit dem weißen Haar zu spielen und streicht losend um die eingefallenen, pergamentenen Wangen, als wollte er nachholen, was Menschen verjäumt haben. So sitzt die Alte auf dem Stuhle und wartet auf den Tod.

Menschen eilen vorbei. Achlos. Die Alte sitzt stumm und unbeweglich. Die Sonne steigt höher und brennt auf den welken Scheitel. Zwölf dumpfe Schläge künden Mittag. Kinder kommen aus der Schule und trippeln vorüber. Zum ersten Male wendet sich das weißgraue Haupt. Spannung zieht über das Gesicht. Man sieht: die Ohren lauschen auf ein bekanntes Geräusch, das jetzt, . . . eben, . . . unbedingt aus dem mittägigen Gekomme der Straße aufstauten muß. Jetzt traben gewichtigen Schrittes Arbeiter mit schweren Schuhen vorbei. Dazwischen trippelt eine Kontoristin mit Vertäufelung in leichtem Tritt. Enttäuschung kriecht über das welke Gesicht der Alten. „Wo das Kind nur bleibt?“

Die Sonne vertreibt sich hinter den herausgezogenen Wolken. Ein greller Blitz zuckt durch das verspätete Gewitter. Die Alte sieht dies alles nicht; sie ist ja blind. Die ersten Tropfen fallen. Eine Nachbarsfrau kommt gelaufen und führt die Blinde in das Haus.

Die Alte ist den ganzen Tag allein. Der Schwiegerjohn, bei dem sie wohnt, kommt erst am Abend von der Arbeit. Die Tochter ist tot. Schon seit zwei Jahren ist der Schwiegerjohn wieder verheiratet. Die junge Frau geht ebenfalls in die Fabrik. Auch sie kommt erst abends heim.

„Wo bleibt das Kind? Wo bleibt mein Enkelkind, das Bieschen?“ So fragt die Blinde wohl hundertmal. Die Nachbarin weiß nichts. Raum ist das Gewitter abgezogen, so tastet sich die Alte wieder vor das Haus und lauscht. „Vielleicht hat sich Bieschen irgendwo untergestellt und kommt später.“ Aber um zwei Uhr muß es doch wieder zur Schule. Wenn dem Kind nur nichts geschehen ist. Ach, Nachbarin, gehen Sie doch mal nachsehen! Ich bin so unruhig.“ Die Blinde sitzt wieder auf dem Stuhle vor dem Hause. Es ist schon vier Uhr. Das Kind ist immer noch nicht da. Die Alte fiebert. Ihre Finger zucken. Das Bieschen, wo ist das Bieschen?“ Das Einzige, was ihr auf der Welt noch blieb, an das sie ihre ganze Liebe hängt. Die einzige Freude in ihrem dunklen Dasein.

Ein elender Kinderschrift nahte. Das war nicht das Bieschen. Das hörte sie genau. Und doch wußte sie: das galt ihr. Richtig blieb das Kind auch vor ihr stehen und rief atemlos in abgerissenen Brocken: „Das Bieschen . . . überfahren . . . Auto.“ Dann kam es zusammenhängender: „Das Bieschen hatte das Gewitter aufsteigen sehen. Ihre Sorge um die Großmutter trieb sie zur Ungebund. Bieschen hatte schon vor Schluß der Stunde die Bücher eingepackt. Dafür hatte sie eine Viertelstunde nachhinken müssen. Um die Zeit einzuholen, war sie über die Straße gelaufen und dabei überfahren worden. Der Unfall ist erst heute nachmittag in der Schule bekannt geworden.“

Das war zu viel für die alte Frau. Ihr Kopf sank auf die Brust herunter. Halb an der Hauswand gelehnt, hing sie in ihrem alten Stuhle. Sie braucht nicht mehr auf den Tod zu warten.

Karl Gule.

\*

## Kinder wie Sand am Meer.

Eine anmutige Statistik.

Der Tod des Negerhaupteitlings von Kakuju in der britischen Kolonie Kenja, Kinanzul mit Namen, wird berichtet. Man hört, daß er in Abwesenheit seiner 50 Frauen und seiner 302 Kinder feierlich begraben wurde.

302 Kinder! Das stimmt allenfalls nachdenklich: das sind fünf Schock Kinder, oder zwanzig Mandeln. Bei so vielen Kindern verrechnet man sich gar leicht. Tatsächlich ist es auch vorgekommen und bewiesen, daß sich ein Vater in der Anzahl seiner Kinder verrechnet hat! Der reiche kleinasiatische Grundbesitzer Jussof nämlich sollte für jedes seiner Kinder eine Steuerermäßigung von einhalb vom Hundert erhalten. Der Behörde machte er Mitteilung, daß er schätzungsweise 28 Kinder habe: genau könne er allerdings die Zahl nicht angeben.

Nun sind wir fast ungewollt von 302 Kinder bis zu der lächerlichen Zahl 28 gekommen. Es liegt freilich noch viel dazwischen. Bekannt ist, daß die Neger gern viele Kinder haben, und schon 1795 erschien ein sexual-wissenschaftliches Werk in Berlin, worin zu lesen steht: „Manche Neger haben nicht weniger als hundert Weiber. — Hundert Kinder sind für den Neger eine Keimigkeit, und einer bebauerte mit Tränen, daß er derer nur siebzig habe.“ Bennegleich also die Negerväter den Weltrekord halten, so gibt es doch auch in Europa recht tüchtige Rekorde auf dem Gebiete der Vaterschaft.

Ein über siebzig Jahre alter russischer Bauer soll 67 Kinder erzeugt haben. 49 Kinder hiervon stammten allein von seiner Frau aus erster Ehe. Freilich nur durch Vielgeburten konnte diese Zahl erreicht werden. Die Mutter hat sechsmal Zwillinge, neunmal Drillinge und viermal Vierlinge zur Welt gebracht, und nicht eine Einzelgeburt ist in dieser Ehe vorgekommen. Als sich der Bauer nach dem Tode seiner ersten Frau wieder verehelichte, zeugte er mit der zweiten Frau abermals achtzehn Kinder in acht aufeinanderfolgenden Geburten.

In Rußland wurde 1853 ein anderer Fall reichsten Kinderlegens festgestellt. Ein russischer Bauer hatte eine Nachkommenschaft von 72 Kindern, aus zwei Ehen: mit der ersten Frau 57 Kinder, mit der zweiten „nur“ 15 Kinder. Auch in diesem Fall gab es ausschließlich Vielgeburten. — Da wir gerade bei den in diesem Hinblick ansehnlichen Zahlen sind: eine Italienerin aus dem vorigen Jahrhundert besaß, wie statistisch nachgewiesen wurde, 3 Mädchen, aber dazu 49 Knaben, und eine englische Bauersfrau zählte 39 Kinder in ihrem Hause. Von einem gewissen Gomez Nissilo aus Lucas in Spanien wird berichtet, daß ihm seine Frau bis zu ihrem 42. Jahre 23 Kinder geschenkt hat, darunter, der Abwechslung halber, einmal Drillinge und viermal Zwillinge. Bekannt ist auch der Kinderreichtum rumänischer Ehen, in denen 15 Kinder keine Seltenheit sind.

1840 konnte man in einem amerikanischen Blatte folgenden Bericht über eine im Staate Connecticut lebende Familie lesen: Im Dorfe Besville wohnt ein Bürger, dessen Schicksal er ist, der Vater von 14 Töchtern zu sein. Einen Sohn hatte er niemals. Die Jüngste seiner Töchter ist nun im Alter von zwölf Jahren, zwölf von diesen Töchtern sind verheiratet gewesen, und zwölf sind noch am Leben. Als eine nicht geringe Merkwürdigkeit muß es zugleich gelten, daß diese Mädchen in regelmäßiger Folge in die Ehe traten, die Älteste zuerst usw. Im Scherze pflegte der alte Herr den Bewerbern auch zuzurufen: „In meiner Familie gilt kein Ausschluß, ihr müßt das Mädel nehmen, das an der Reihe ist.“

Auch dies ist von Interesse: August 1927 hat der Präsident der USA, einen Farmer aus Neu-Carolina zum Vaterschaftsrekord, wie man damals sagte, beglückwünscht. Der seinerzeit 72jährige Mann hat 34 Kinder erzeugt. Er ist dem Repräsentantenhaus als der Mann vorgestellt worden, der „das meiste getan habe, um die Kraft und Größe seines Landes zu fördern“. Als dieser famose Papa übrigens das 20. Kind bekam, hatte sich ein Abgeordneter erbötend, allen noch nachkommenden Kindern, bis zu ihrem 20. Lebensjahr, die Kleider zu schenken. Er wird es sich hoffentlich auch bei den 14 Nachkömmlingen seiner Vaterschaft leisten können.

Mit 81 Jahren wurde im für diese Zwecke wohl recht günstigen Kalifornien in Riverside, ein Bürgerkriegsveteran zum zwanzigsten Male Vater. Fünfzehn ausgewachsene Kinder sind freilich nur noch am Leben. Trauriger erging es einer gewissen Frau George Burbon, die 23 Kinder hatte, von denen bereits ein Duzend gestorben sind. Aber es gab wieder einmal einen kleinen

Sichtbild: das 24. Kind stellte sich ein, zwar an unangenehmem, nicht erwartetem Orte, in einem Reisewagen bei Chertsey in England, aber immerhin, es stellte sich ein. G. C.

## Allerhand Berufsschwierigkeiten.

Lustige Anekdoten.

### Hauschlachten.

Fleischer: Wie soll ich denn das Schwein zerlegen?  
Hausfrau: Ist ganz gleich, machen Sie es nur so, daß wir recht viel Schinken bekommen!

### Ein verkannter Beruf.

Vorderperron eines Leipziger Straßenbahnwagens. — Ein Hamburger verlangt umständlich einen Fahrschein nach dem Augustusplatz. Der Sachse versteht den Hamburger nicht. Der Schaffner fragt wohlwollend: Sie schrägen so e gomischn Tialeggd. Sie sin woch Ostpreiße? (Ostpreuße.)

Der Hamburger überlegt, was das wohl auf Platt heißen könne, was man ihn da fragt und gibt zur Antwort:

Na. Uech bin Elektrotechniker.

### Der Wertstudent.

Kaufmann: Gut, ich werde Sie anstellen. Sie werden das Staubwischen und Aufräumen im Lager besorgen!

Stellenbewerber: Aber, gestatten Sie, ich bin Lizentiat der Volkswirtschaftswissenschaft!

Kaufmann: Na, das ist auch nicht schlimm, da fangen wir eben mit einfacheren Arbeiten an!

### Sichere Kapitalanlage.

Ob das Geschäft gut ist? Das will ich meinen, da legen Sie Ihr Geld so sicher an, daß Sie es gar nicht wieder loskriegeln!

### Aus einem Daneschreiben.

Sehr geehrter Zahnarzt! Ich möchte Ihnen nur mitteilen, daß alle sechs Zähne zu meiner Zufriedenheit ausgefallen.

## Humor

Logik. Ein Junge, der begeisterter Bergsteiger ist, überredet seinen Vater, doch einmal mit ihm hinaufzuleiten; mühsam leucht der Alte hinauf. Oben angekommen fragt der Sohn: „Nun, Vater, ist es nicht herrlich, wie schön da unten das Tal und das Dorf liegen?“ — Der Vater: „Dafür hast Du mich heraufgeschleppt, daß ich sehen soll, wie herrlich es unten ist!“

Raffle geht ins Theater. Was wird denn im Theater gegeben?“ — „Schillers Wallenstein!“ — „Von wem ist denn das Stück?“

## März 1930: Nach 20 Grad Wärme Eis und Schnee.



Petrus ist alt geworden: „Nun hab' ich wieder ganz vergessen, wo gehört denn der März nun wieder hin?“

# Arbeiter Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode  
Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

**Bezugspreis** halbmöndlich 1 Mark einschließlich Bringegebühren, bei Selbstabholung 90 Pfennig, Erhältlich wöchentlich früh und abend mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion: Halberstadt, Dömling 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, O. m. b. H. Verantwortl. für Inhalt u. Wirtschaft: Kurt Wollenbutz, für den lokalen Teil Wilhelm Kämmermann, für Anzeigen u. Inserate Karl Seiff, sämtl. in Halberstadt.

**Ausgabenpreis** die achtspaltige Kolonelle oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig, Bestellanzeige 40 Pfennig, ansonst 60 Pfennig. Abgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Dömling 48 (Fernruf Nr. 2314), Postfach 20, Magdeburg 4626 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 67

Mittwoch, den 19. März 1930

5. Jahrgang

## Neue Agrarzölle.

### Maßnahmen gegen die Roggen-Katastrophe.

Berlin, 19. März. (Gf.)

Die internationalen Verhandlungen der Regierungsparteien über die schwelenden Fragen der Agrarzölle haben am Dienstagabend, abgesehen von geringfügigen Differenzen, in der Folgefrage zu einer Verständigung geführt. Die einseitige Fortsetzung der Zölle im Laufe des heutigen Vormittags vorzunehmen werden. Die verschiedenen Regierungsparteien werden voraussichtlich aus sich Gelegenheit erbringen, für die die Zölle allerdings nicht einheitlich stimmen werden, für die jedoch eine Mehrheit schon jetzt herbeigeführt ist.

Der Weizen Zoll von 2,50 Mark auf 12 Mark pro Doppelzentner erhöht werden. Beim Roggen bleiben die bisherigen Zollbestimmungen bestehen. Der Gerstenzoll soll am 10. März herabgesetzt werden, jedoch mit der Möglichkeit einer Zollermäßigung auf zwei Mark, wenn der Nachweis erbracht wird, daß der Käufer ein bestimmtes Quantum Roggen zur Verfrachtung erworben hat. Über einen Zentner Roggen zu Futterzwecken tauf, hat demnach die Berechtigung zwei Zentner Gerste zum verbilligten Zollfuß von 2 Mark einzuführen.

Säfer, der bisher einen festen Zoll von 6 Mark je Tonne hatte, wird nunmehr auch variabel gestellt, und zwar soll die Zollspanne 4—12 Mark betragen.

Der Mehlzoll

soll auf das Unverhältnismäßige des entsprechenden Getreidezolls gesetzt werden, zugleich eine Preisobergrenze von 5,25 Mark pro Doppelzentner.

Reis soll mit einem Zoll versehen und jeweils von der Hälfte des in Geltung befindlichen Getreidezolls, ausgenommen Weizenmehl.

Die Zollfestsetzung soll in Zukunft errechnet werden auf der Grundlage des Durchschnittspreises von vier Monaten, während bisher drei Monate die Grundlage bilden.

Beim Weizen ist eine log. Kartellkonvention eingeführt worden, die, befolgt, das Regierung, Reichsrat und ein Reichsausschuss ermächtigt sind, den Zoll weiter herabzusetzen, wenn der Weltmarktpreis bis 40 Pro. unter dem am 18. März geltenden Preis herabsinkt.

Der Kartoffelzoll

soll vom 15. Februar bis 31. März statt 4 Mark, 20 Mark betragen. Diese Maßnahme richtet sich gegen die Einfuhr der als Luxus-Gemüse betrachtet (vgl. Kartoffelzoll).

Das Maismonopol

soll in der Weise zur Durchführung kommen, daß von einem Ermäßigungsgebot Abstand genommen wird. Trotzdem werden Sozialdemokratie, Zentrum und Bayerische Volkspartei das Maismonopol als Initiativangebot einbringen. Von der Deutschen Volkspartei und den Demokraten wurden bei den Verhandlungen noch Bedenken dagegen geäußert, doch wird an der Annahme des Maismonopols nicht gezweifelt.

Die Getreideverträge der ganzen Welt sind so groß, daß auf der Seite nicht zu erwarten ist. Amerika wirft ungeheure Mengen von Weizen nach Deutschland, wogegen alle Zollmaßnahmen bisher wirksam geblieben sind. Wenn man Weizen haben kann, heißt in der Regel der Roggen liegen. Jetzt hofft man, durch die neuen geltenden Zölle wenigstens etwas der deutschen Roggenkatastrophe Einhalt gebieten zu können. Kein Mensch kann aber sagen, ob der gewünschte Erfolg erzielt wird. Zölle sind immer eine problematische Sache.

## Stalins Manöver.

Das Zentralkomitee der russischen Kommunistischen Partei, die Instanz, die in Wahrheit Russland beherrscht und durch Sowjetregierung und Komintern ihren Willen ausüben läßt, hat in der Frage der russischen Agrarpolitik Beschlüsse gefaßt, die von großer Bedeutung sind. Die Politik der Zwangs Kollektivierung der Landwirtschaft soll einigermäßig werden. Die Bauern sollen künftig nicht mehr mit Gewalt gezwungen werden, ihre privaten Wirtschaften aufzugeben und in die Agrarcommune zu geben. Die Agrarcommune selbst wird nicht mehr als die zweckmäßigste Organisationsform der Landwirtschaft hingestellt, sondern die landwirtschaftlichen Genossenschaften an ihre Stelle, die den Bauern persönliche Verantwortlichkeit lassen. Die künstliche Schließung der Märkte, die dem Bauern jede Absatzmöglichkeit nehmen und ihn auf diesem Wege in die Agrarcommune zwingen sollte, wird aufgehoben. Dazu kommt, daß die Politik der gewaltsamen Schließung der Märkte eingestellt wird.

Berade die letzte Anordnung zeigt sehr deutlich, worauf es bei diesem Herankommen des Russen ankommt. Der Bauer soll nicht vollständig zur Verzeihung gezwungen werden. Er soll das Gefühl erhalten, daß die Zeit schlimmsten Terrors vorüber sei, daß er wieder aufstehen könne. Daß er zur Kirche gehen darf, das soll ihm zugleich das Vertrauen geben, daß er nun auch sein Land bestellen kann, ohne fürchten zu müssen, daß er bald unter dem Druck des Agrarterrors die ganze Frucht seiner Arbeit verliert. Er soll das Gefühl erhalten, daß kein physiolophischer Widerstand gegen die Politik der Zwangs Kollektivierung zu Ende sei, daß dem neuen Bürgerkrieg auf dem Lande nunmehr der Friede gefolgt ist, der ihm die Freiheit des Landbaus läßt.

Das Stalin'sche Regime verflucht jetzt seinen Anhänger die Zinnschneiderei, daß die russische Volkswirtschaft die Basis auf der Erde des primitivsten Wirtschaftens der Landwirtschaft gebraucht, wenn nicht die Ernährung des Volkes vollständig zusammenbrechen soll. Die Sorge vor der Katastrophe hat das Manöver erzwungen, aber es ist nur ein Manöver. Es ist nicht die prinzipielle Mißfolge von der Politik des fünfjährigen Planes und von dem Glauben, daß man in soebenem Tempo mit heutiger Gemächlichkeit und geradem Zerte die Wirtschaft eines Agrarvolkes von rund 150 Millionen Landbesitzern ändern könne. Es ist ein Manöver, das auf die Gutgläubigkeit, Ehrlichkeit, das Vertrauen der Bauernschaft spekuliert, um sie mit dem Ende des kommenden Wirtschaftsjahres von neuem in die Schute der Zwangs Kollektivierung nehmen zu können. Denn weder das Regime noch das russische Volk kann leben allein von den abstrakten Plänen des fünfjährigen Planes. Es braucht Brot, es braucht ausreichende Ernten, es braucht die Arbeit der Bauern, es braucht um die Verwertung hat das Manöver veranlaßt.

Die Politik des fünfjährigen Planes war eine Spekulation auf gewaltiges Wachstum der Produktivität, nicht nur in der Industrie, sondern auch in der Landwirtschaft. Die russische Politik stand vor der Tatsache, daß in dem Zeitraum, den der fünfjährige Plan umspannt, sich die Bevölkerung Russlands um rund 18 Millionen Menschen vermehren würde. Für diesen Zuwachs muß hinreichende Nahrung geschaffen werden. Der fünfjährige Plan wollte sie schaffen durch Steigerung der Produktivität. Er wollte in den fünf Jahren nicht weniger als 75 Milliarden Rubel Kapital aufbauen. Es sollte aufgebracht werden aus der Arbeit des russischen Volkes und die russische Landwirtschaft sollte einen gewissen Beitrag dazu liefern. Die Politik Stalins erwartete eine beträchtliche Vermehrung des landwirtschaftlichen Betriebsvermögens. Sie rechnete mit Erneuerung von Säulen und Geräten bei den Bauern, mit Vermehrung des Viehbestandes, mit Verbesserung des Bodens, alles auf dem Papier. In der Praxis hat auf dem Lande die Politik des fünfjährigen Planes zu einer Katastrophe geführt, nicht zu einer Kapitalakkumulation, sondern Kapitalverwertung. Die Folge ist Verflüchtung und Verlust von landwirtschaftlichem Betriebsvermögen, katastrophaler Niedergang des Viehbestandes, Verlotterung des Bodens. Die gewaltigen physiolophischen Fehler der Politik des fünfjährigen Planes treten hervor.

Sobes, es ist nicht dieser Vergleich zwischen dem Gewollten und dem, was ist, der zu der Schwendung der russischen Agrarpolitik geführt hat. Eine solche Schwendung aus solchen Grunde wäre in der Tat eine grundsätzliche Wendung, eine Wende von Illusionen, auf denen der fünfjährige Plan beruht. Die Wende ist erfolgt aus der Sorge des Augenblicks heraus. Weder die Arbeiter noch die Bauern tragen die Enttäuschung, die diese Politik ihnen aufweist. Sie wollen in der Zwischenzeit die Lebensmittelversorgung der Städte ist vollkommen in Unordnung, der Hunger wüthet. Auf dem Lande hat die Verzeihung zu blutigem Widerstand gegen den Terror geführt. Die Zahl der Morde an Sowjetbeamten und Kommunisten auf dem Lande, die Zahl der achtzehn Verurteilungen wüthet, die Zahl des am 18. März gefaßten Beschlusses gewaltiger Massen, die die Scholle verflucht, nicht wieder heranzu, und dies in der Zeit, wo Bodenverflüchtung und Auswaschung erfolgt muß, wenn nicht eine Hungerkatastrophe von gewaltigem Ausmaß Ausbruch nicht zurückzuführen soll.

Die Wende der Stalin'schen Politik bedeutet Waffenstillstand, damit der Volk durch den Boden gebe und der Bauer Verzeihung treffen soll für die kommende Ernte. Das ist der Sinn seines Manövers. Wenig ging ein mit dem Kriegskommunismus zur neuen ökonomischen Politik über, weil er das Festsitzen der gelbes reinen kommunistischen Wirtschaft einba. Können Sie verzeihen? Das war der Ruf, mit dem er die russischen Kommunisten hinter seine Politik wußt, nicht die nur ruhig wieder aufleben, laßt sie arbeiten, laßt sie akkumulieren, das war der hintergedachte seiner Politik, umso mehr werden wir ein befähigtes

## Hindenburg hat den Polenvertrag unterzeichnet.

### Eine neue Vorkauf des Reichspräsidenten für den deutschen Osten.

Der Reichspräsident hat am Dienstag das deutsch-polnische Liquidationsabkommen unterzeichnet und dem sozialdemokratischen Reichstagsler die Aufgabe der Unterzeichnung durch besonderes Schreiben zur Kenntnis gebracht.

In diesem Schreiben teilt der Reichspräsident mit, die Ueberzeugung gewonnen zu haben, daß gegen das vom Reichstag verabschiedete Liquidationsgesetz zum deutsch-polnischen Liquidationsabkommen vorkaufschlüssig zu bestehen nicht besteht, im notwendigen Osten unseres Vaterlandes gegen das deutsch-polnische Liquidations- und das bevorstehende deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen vorhandenen Widerstände. Das Liquidationsabkommen habe in erster Linie zum Ziele, die deutschen Standesgenossen jenseits unserer Grenze auf ihrer Scholle und in ihrer Existenz zu erhalten. Er hoffe, daß dieses Ziel durch den neuen Vertrag voll erreicht werde. Aber zugleich er mache der Reichsregierung die Pflicht, den Ostpreußen und anderen Brüdern im deutschen Osten in ihrer Not, die aufs höchste gestiegen ist, zu helfen und ihnen den Acker, von dem sie leben, zu bewahren. Daß auch hier rasch und tatkräftig gehandelt wird, müsse der Reichspräsident in dieser Stunde, in der er trotz mancher Bedenken das Liquidationsabkommen ausfertigt, von der Reichsregierung nachdrücklich verlangen.

Das Schreiben des Reichspräsidenten gibt dann einen Ueberblick über das von ihm verlangte

Öffensprogramm:

Grundsätzlich sei erforderlich, daß die zur Zeit zur Beratung stehenden Agrarmaßnahmen, die der ganzen Landwirtschaft zugute kommen sollen, aber für den Osten besonders lebenswichtig seien, mit aller Beschleunigung und in einem Umfang durchgeführt werden, der der deutschen Landwirtschaft in allen ihren Betrieben, den großen wie den kleineren, für die Dauer der Lebensfähigkeit wiederholt. Diese allgemeinen Maßnahmen würden aber für den Osten nicht ausreichen, wenn die Ernting im Osten allein nicht ausreichte. Für den Osten müßte, beginnend mit den besonders gefährdeten Gebieten, noch eine

wirksame finanzielle Hilfsaktion

hingekoren. Viele landwirtschaftliche Betriebe seien in einem Grade überschuldet, daß es ihnen unmöglich sei, aus den Erträgen auch nur die Zinsen aufzubringen und den Verlust der Scholle abzumehren. Hier müßten große Mittel bereitgestellt werden, um den Eigentümern Zuschüsse zu den übermäßigen hohen Zinsen zu geben. Ihnen die Umschuldung zu ermöglichen und den Besitz zu erhalten, der die Grundlage für die Existenz ist der gesamten Bevölkerung des Ostens sei. Gehehe das nicht, dann sei der Zusammenbruch vieler Landwirte und die Verwanderung zahlreicher Menschen aus dem Osten unaufhaltbar.

Die Volkspartei beschäftigt sich dann mit der Aufzählung der Mittel

für die Aktion. Hindenburg jagt darüber u. a.: „Ein Teil derselben wird aus den geleisteten Beiträgen, welche die erhöhten Zölle

einbringen, verfügbar gemacht werden können. Soweit dies nicht ausreicht, erscheint es mir ein gerechter Ausgleich, wenn weitere Mittel aus der Industrieerlöse, deren schriftlicher Abzug im Finanzprogramm der Reichsregierung vorgesehen ist, dadurch entnommen werden, daß der Abzug der Industrieerlöse



In der Hugenberg-Bresse findet das Ost-Programm letzteswegs den Beifall, auf den Hindenburg wahrscheinlich selbst gerechnet hat. Die deutschnationale „Deutsche Tageszeitung“ heißt dagegen, daß dem Osten durch die Vorkauf Hindenburgs neues Blut und Leben zugeführt wird. Immerhin aber müße ein „gang anderes Agrar- und Ost-Programm“ aufgestellt werden, als es die Fraktionsüber der Regierungsparteien am Dienstagabend aufgestellt hätten, wenn die Reichsregierung den Zweck des Reichspräsidenten wirklich begreife und ihm entsprechen wolle.

Wie wird die Rentenversicherung berechnet?

Arbeitslosigkeit

Was ist ein... von Gott gewolltes Schicksal?